Donnerstag, den 6. Oktober 1927

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 20 Groschen

# Lodzer Volkszeitung

Nr. 274. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow F. W. Modrow, Plac Wolnosci 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

## Gespannte Lage zwischen Polen und Litauen.

**Litauen hält 300 polnische Lehrer interniert und schließt 120 polnische Schulen. — Polen übt Vergeltung: zahlreiche Verhaftungen unter den litauischen Führern im Wilna-Gebiet und Schließung von 45 litauischen Schulen.**

Die litauische Regierung hat in letzter Zeit gegenüber den in Litauen ansässigen Minderheiten scharfe Maßnahmen ergriffen. Abgesehen von den Verfolgungen, denen die Deutschen in Memel ausgesetzt sind, hat sich die litauische Regierung mit ungewöhnlicher Schärfe gegen die Bevölkerung polnischer Nationalität gewandt. So wurden vor einigen Tagen alle polnischen Lehrer in Litauen auf ihre Kenntnisse der litauischen Sprache geprüft. 300 polnische Lehrer, die diese Prüfung nicht bestanden, wurden auf Anordnung der litauischen Behörden kurzerhand interniert und leben im Internierungslager seit mehreren Tagen unter den furchtbarsten Verhältnissen. Auch wurden auf Anordnung der litauischen Regierung 47 Regierungsschulen mit polnischer Unterrichtssprache sowie 73 polnische Privatschulen geschlossen.

Die internierten polnischen Lehrer in Litauen haben sich daher an die polnische Oeffentlichkeit und die Regierung gewandt, sich ihrer anzunehmen und baten um Intervention.

Da Polen mit Litauen jedoch keine diplomatischen Beziehungen unterhält, konnte die polnische Regierung somit auf dem allgemein gebräuchlichen Wege der diplomatischen Intervention nichts unternehmen und griff zu Vergeltungsmaßregeln. In der Nacht zu Mittwoch wurden auf dem Gebiete der Wilnaer Wojewodschaft unter den dort ansässigen Litauern zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Allein in Wilna wurden 13 Personen verhaftet, darunter der Direktor des litauischen Lehrerseminars Geistlicher Cybaris sowie die Geistlichen Rasztulis, Kraujalis, Bielawski und Taszkun. Einer der Verhafteten, Paul Karazja, wurde, da er die polnische Staatsangehörigkeit nicht besitzt, als lästiger Ausländer über die Grenze abgeschoben. Die übrigen wurden in das Gefängnis in Lukiszki eingeliefert. Wieviel Verhaftungen in der Umgebung von Wilna vorgenommen wurden, steht noch nicht fest. Angeblich sollen in der Provinz 10 litauische Führer sowie 10 Geistliche verhaftet worden sein. Auch wurden seitens der Behörden mehrere litauische Schulen als Vergeltungsmaßregeln gegen Litauen geschlossen.

Im Zusammenhang mit diesen Vorfällen herrscht in der Wojewodschaft Wilna große Erregung. Diese Erregung wird noch dadurch gesteigert, als behauptet wird, daß die Verhafteten mit der litauischen Regierung in enger Fühlungnahme standen. Sämtliche politische Parteien in Wilna hatten für gestern Abend Protestkundgebungen gegen diese beispiellosen Maßnahmen der litauischen Regierung einberufen. Die Wilnaer polnischen Blätter fordern in ihren gestrigen Ausgaben von der Warschauer Regierung eine rücksichtslose Intervention.

Wilna, 5. Oktober (Pat). Einem heute nachmittag vom Wilnaer Schulkuratorium veröffentlichten Kommunique zufolge hat der Schulkurator des Wilnaer Bezirks die Schließung des privaten litauischen Lehrerseminars in Wilna, das vom litauischen Bildungsverein „Ritas“ unterhalten wurde, angeordnet. Außerdem wurden 48 Privatschulen, die ebenfalls von der „Ritas“ unterhalten wurden, geschlossen, und zwar 18 im Kreise Lida, 25 im Kreise Wilna und 5 Schulen im Kreise Swienciany.

### Litauens unversöhnliche Haltung.

Wilna, 5. Oktober (Pat). Wie das „Slowo“ berichtet, hat sich die polnische Regierung an Litauen mit dem Vorschlag gewandt, zwei in Litauen seit längerer Zeit verhaftete Polen, namens Jablonski und Piotrowski, gegen zwei in Polen verhaftete Litauer auszutauschen. Diesen Vorschlag hat die litauische Regierung jedoch entschieden abgelehnt, darauf hinweisend, daß die zwei von Polen angeforderten Männer litauische Staatsangehörige seien.

## Rücktritt des Vizeverkehrsministers Eberhardt.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat der Vizeverkehrsminister Eberhardt seine Dimission eingereicht. Ebenfalls dimissioniert haben der Direktor des Baudepartements Mrozowski sowie der Direktor des Departements für technische Fragen Skupinski.

## Die Warschauer Journalisten danken dem Abg. Liebermann.

(Von unsreem Korrespondeten.)

Die Verwaltung des Warschauer Journalistensyndikats hat an den Abg. Liebermann (P. P. S), der bekanntlich im Sejm den Antrag auf Ablehnnng der Pressegesetze referierte, ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet: „Die Verwaltung des Warschauer Journalistensyndikats spricht Ihnen, Herr Abgeordneter, den heißen Dank für die glänzene Verteidigung der Grundsätze der Pressefreiheit durch die Rede während der Sejmberatungen am 19. September 1927 über die Ablehnung der Pressegesetze vom 10. Mai 1927 aus.“



**Dymitr Bogomolow**
der neue Sowjetgesandte in Warschau.

## Warum kein Marschallgericht gegen Korfanty?

Gegen den Abz. Korfanty werden seit längerer Zeit die schwerwiegendsten Vorwürfe erhoben. So wird u. a. behauptet, daß er nicht nur Steuergelder hinterzogen, sondern auch Subsidien von der oberschlesischen Industrie erhalten habe. Korfanty strengte als Abgeordneter ein Marschallgericht gegen sich an. Die Regierungspresse ergeht sich nun in Verdächtiaungen gegen Sejmmarschall Rataj, weil er bisher das Marschallgericht noch nicht einberufen hat. Wie die Regierungspresse wissen will, soll Witos am Werke gewesen sein, um das Zustandekommen des Gerichts zu hintertreiben, da zwischen ihm und Korfanty eine Verständigung erfolgt sein soll.

## Ein Direktor im „Pocisk“ geflogen.

Der leitende Direktor der Firma „Pocisk“, Leski, in der eine ungeheure Mißwirtschaft aufgedeckt wurde, ist entlassen worden. Er wird als derjenige bezeichnet, der für die Schäden, die durch die Mißwirtschaft entstanden sind, verantwortlich ist. Weitere Entlassungen von höheren Beamten stehen bevor.

## Welche Staatshäupter Hindenburg nicht beglückwünschten.

Berlin, 5. Oktober (ATE). Die Berliner Presse stellt fest, daß unter den überaus zahlreichen Glückwunschtelegrammen, die Hindenburg anläßlich seines 80 Geburtstages erhalten hat, Telegramme von den Königen Englands, Belgiens und Italiens sowie von den Staatspräsidenten Frankreichs, Polens und der Tschechoslowakei fehlten.

## Neue Todesurteile in Rußland.

Riga, 5. Oktober (ATE). Meldungen aus Moskua zufolge, wurde in Kamieniec-Podolsk der Prozeß gegen 15 der Spionage zugunsten Polens angeklagte Personen beendet. Fünf angeklagte Personen wurden zum Tode, die übrigen zu Gefängnisstrafe von 5 bis 10 Jahren verurteilt.

## Der kommunistische Abgeordnete Couturier verhaftet.

Paris, 5. Okttober (ATE). Der kommunistische Abgeordnete Couturier wurde wegen verschiedener im „Humanite“ veröffentlichten Artikel verhaftet.

# Erhöhte Kriegstätigkeit in China.

**Die Generale Feng und Jen im Vormarsch auf Peking. — Kalgan besetzt.**

Peking, 5. Oktober. Ein geschickt geheimgehaltener, umfassender Angriffsplan der reorganisierten Armeen Jenhsischans und Fengjuhsiangs auf Peking ist teilweise zur Ausführung gelangt. Nach langem Laviren zwischen Süd und Nord hat General Jenhsischan sich für den Zusammenschluß mit Nanking und Feng unter der Fahne der Kuomintang entschieden. Die neue Kombination bedeutet nach außen eine Erleichterung für Nanking, andererseits eine Schwächung seiner Stellung in der Kuomintang-Bewegung durch die Verbündung mit zwei unabhängigen Machthabern. Im übrigen ist eine erneute Vorherrschaft militärischer Gesichtspunkte über die ideellen Momente festzustellen.

Peking, 5. Oktober (Pat). Die Nordtruppen ziehen sich weiter zurück und sollen bereits Pao-King-Fu, das 100 Meilen südwestlich von Peking an der Eisenbahnlinie Peking—Hankau liegt, evakuiert haben.

London, 5. Oktober (ATE). Tschangtsolin, der sich seit längerer Zeit zu einer neuen Aktion gegen die Südtruppen vorbereitet hatte, wurde in der Provinz Schansi zum Rückzuge gezwungen. Kalgan wurde von den Südtruppen besetzt. In Peking ist der Kriegsrat zusammengetreten, der beschlossen hat, aus der Mandschurei Verstärkungen heranzuziehen.

London, 5. Oktoben (ATE). Die Einnahme von Kalgan durch General Jen ist eines der wichtigsten Ereignisse des Bürgerkrieges in China. Kalgan ist von Peking kaum 130 Meilen entfernt. Ein Teil der Armee Tschangtsolins ist vollständig geschlagen und zieht sich auf Peking zurück. Die Verbündeten Tschangtsolins südlich von Peking haben den Auftrag erhalten, Peking unbedingt zu halten. Der Eisenbahnverkehr von Peking nach dem südlichen und westlichen Gebieten ist teilweise unterbrochen. Der Erfolg der gegenwärtigen Offensive der Südtruppen wird davon abhängen, ob es Tschangtsolin gelingen wird, den gemeinsamen Operationen der Generale Jen und Feng in den ersten Tagen wirksam entgegenzutreten.

## Aufstand in Mexiko.

**Die Regierung beherrscht völlig die Lage.**

Mexiko, 5. Oktober. Amtlich wird gemeldet, daß die beiden Präsidentschaftskandidaten General Gomez und General Serrano gemeutert haben, während ihr Gegner General Obregon, ein Freund des Präsidenten Calles, bereit ist, sie zu bekämpfen. Es ist danach anzunehmen, daß die Wahl des Präsidenten möglicherweise auf den Schlachtfeldern stattfindet. Am Sonntag traten dreihundert Offiziere und Soldaten der Garnison Mexiko in Aufruhr. Aehnliche Unruhe sollen in Torreon und in Veracruz ausgebrochen sein. Die Regierung des Präsidenten beherrscht völlig die Lage.

London, 5. Oktober (ATE). Der Aufstand wurde von der Regierung Calles niedergeschlagen. 14 Offiziere sowie der Anführer der Revolte General Carlos Widal wurden erschossen. Die Unterdrückung der Revolte ist ein Verdienst des Generals Obregon, dem Präsident Calles weitgehende Vollmachten gewährt hat. General Gomez ist flüchtig. Ueber Mexiko wurde der Belagerungszustand verhängt. In Veracruz sind zwei Regimenter Regierungstruppen zu den Aufständischen übergegangen. Aus Mexiko-Stadt wurden Truppentransporte nach den Provinzen geschickt, um den Aufstand endgültig zu liquidieren.

## Kampfansage der Labour Party.

London, 5. Oktober. In Blackpool trat ein von mehr als tausend Delegierten beschickter Kongreß der englischen Arbeitspartei zusammen. Die Eröffnungssitzung stand im Zeichen der Vorbereitung zu den Neuwahlen im Jahre 1928. Nachdem die Konferenz im Namen der Stadt Blackpool von deren Bürgermeister, einem Konservativen, begrüßt worden war, erhielt der Parteivorsitzende F. O. Roberts, der im Ministerium Macdonald den Posten eines Ministers der Pensionen bekleidet hatte, das Wort zu seiner programmatischen Eröffnungsrede.

Der Redner wies eingehend darauf hin, daß die unmittelbare Aufgabe der Bewegung darin bestehe, alle Energien einzusetzen, um die Wiederkehr einer Arbeiterregierung bei den kommenden Neuwahlen vorzubereiten. Die gesamte Arbeiterbewegung, nach der politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Seite hin, geeinigt, werde unermüdlich an dieser Aufgabe arbeiten. Sich der innerpolitischen Situation zuwendend erklärte der Redner, daß die Nation nunmehr in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht den Preis dafür zahlen müsse, daß sie 1924 eine reaktionäre Regierung in den Sattel gehoben hätte. Die Jahre der konservativen Regierung stellten eine Tragödie für Großbritannien dar. Ueber der konservativen Herrschaft stünde in riesigen Buchstaben das Wort Bankerott. Nach der sozialen Seite hin sei die Bilanz große Lohnherabsetzung, Verschlechterung des Lebensstandards der Arbeiterklasse und Verringerung der inneren Kaufkraft. Dieser Unfähigkeit der Regierung in der inneren Politik entspreche deren Unfähigkeit, Kurzsichtigkeit und Mangel an Mut in der äußeren Politik. Gegenüber Rußland habe die Regierung eine Politik eingeschlagen, die heuchlerisch und den britischen Interessen abträglich zu sein scheine. Die britische Politik gegenüber Rußland werde schon allein durch die Tatsache verdammt, daß andere Regierungen, die dieselben Beschwerden an die Adresse Moskaus hätten, abgelehnt haben, dem britischen Beispiel zu folgen.

Roberts schloß den programmatischen Teil seiner Rede mit den Worten: „Wir müssen alles tun, zum ersten Male eine Arbeiterregierung mit einer parlamentarischen Mehrheit zu sichern, denn nur auf diesem Wege können wir die Politik der Partei voll und ganz durchführen."



**Zum Besuch des Staatspräsidenten in Krakau.**

Staatspräsident Moscicki begrüßt eine kleine Krakauerin, die ihm die Glückwünsche der Jugend überbracht hatte.

## Kurze Nachrichten.

**Sieben deutsche Seeleute ertrunken.** Ein 2000 Tonnen großer deutscher Oelleichter geriet in Korsfjord in der Nähe von Bergen auf Grund und brach auseinander. Die aus sieben Mann bestehende Besatzung, die in die Takelage flüchtete, konnte, obwohl ein Rettungsdampfer nach der Strandungsstelle geschickt wurde, nicht mehr gerettet werden, da sie von den Wellen fortgespült wurde.

**Ein Mädchenjäger.** Große Aufregung herrscht in der amerikanischen Stadt Bridgeport. Seit einiger Zeit überfällt ein Mann im Dunkeln junge Mädchen auf der Straße und bringt ihnen mit einem Dolch Wunden, zumeist an der Brust, bei. Bis jetzt sind 24 Mädchen Opfer dieses krankhaft veranlagten Menschen geworden.

## Tagesneuigkeiten.

**Der Streik in der Holzverarbeitungsindustrie.** Im Zusammenhang mit dem schon seit 3 Wochen dauernden Streik der Holzarbeiter hat der Arbeitsinspektor für heute eine gemeinsame Konferenz einberufen, auf der er den Versuch unternehmen will, den Streik beizulegen. Es ist anzunehmen, daß die Arbeitgeber zu dieser Konferenz nicht erscheinen werden, da sie eine Erhöhung nicht bewilligen wollen. (i)

**Registrierung des Jahrganges 1909.** Heute haben sich im Lokale in der Traugutta-Straße 10 die jungen Männer des Jahrganges 1909 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 4. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben Sz, T, U, W, Z, ż, beginnen, ferner diejenigen aus dem Bereich des 12 Polizeikommissariats, deren Namen mit den Buchstaben N, O, P, R, S, Sz, T, U, W, Z, ż beginnen. — Morgen diejenigen aus dem 5. Polizeikommissariat mit den Buchstaben A, B, C, D, E und aus dem 13. Polizeikommissariat mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, I, J, K. (bip)

**Zur Erbauung eines Röntgenkabinetts** erfahren wir, daß sich in der nächsten Woche einige Vertreter der Krankenkassenverwaltung mit Ing. Schuster an der Spitze nach dem Auslande begeben werden, um sich mit den Einrichtungen großer Röntgenkabinette bekannt zu machen. Die Delegation wird einige Großstädte Deutschlands und Frankreichs besuchen und nach

# Heiteres aus der Wahlzeit

Die Krankheit bei den Wahlen, die auftretenden Parteien nicht als politische Parteien, sondern als Wirtschaftsorganisationen zu betrachten, hat auch die „Deutsche Wahlvereinigung" erfaßt. Vorgestern standen in der „Freien Presse" zwei schwülstige Aufrufe. Der eine war von einer „Sektion der deutschen Handwerker und Gewerbetreibenden bei der „Deutschen Wahlvereinigung" unterzeichnet — und pries Herrn Reinhold Nehring als den Kandidaten dieser Sektion an. Was soll der Kandidat und Konditoreibesitzer Schulz aber vertreten? Oder Herr Neumann?

Der andere Aufruf fing ganz fürchterlich an:

„Deutsche Haus-, Grund- und Ladenbesitzer!

Macht die Augen auf und seht, welch furchtbare Gefahr Euch droht!"

Dieser Aufruf pries den Kandidaten O. Klikar an. Er war von der Sektion der Haus-, Grund- und Ladenbesitzer ebenfalls bei der Wahlvereinigung unterzeichnet.

Haus-, Grund- und Ladenbesitz sind doch nicht allzu sehr verschwägerte Dinge! Wahrscheinlich hat die „Sektion" zweierlei im Auge: Herr Klikar ist Haus- und Grundbesitzer und außerdem Direktor des Grand-Hotels.

Grand-Hotel und Gewürzladen! Ob sich diese Sachen sehr ähneln?

Aber darauf kommt es ja nicht an! Stimmen her! Das ist die Parole.

* * *

Aber weil die „Wahlvereinigung" auch eine andere Krankheit hat, nämlich, alles zu vereinigen, so waren die Sektionen schon am nächsten Tage verschwunden. Denn gestern lautete der Aufruf:

„Deutsche Haus-, Grund- und Ladenbesitzer,
Handwerker und Gewerbetreibende, freie
Berufe und Angestellte!"

So stellt man die „Deutsche Einigkeit" her. Ein Tag vorher war Herr Nehring etwas besonderes. Und Herr Klikar auch. Am anderen Tage war die Einigkeit wieder da. Der Haus- und Grundbesitzer mit dem Angestellten. Nur der Arbeiter fehlte. Unter diesem Aufruf aber stand: „Deutsches Wahlkomitee der Liste 18". Also wieder eine neue Firma.

Der Umstand, daß der Arbeiter in der Anrede fehlte, war wohl die erste gedruckte Wahrheit der „Freien Presse".

* * *

Was noch nicht über die Versammlung der „Wahlvereinigung" am Montag berichtet wurde, ist die Tatsache, daß fünf Polizisten zum Schutz gegen die Diskussionsredner oder die Wähler? angefordert wurden.

Am Eingang standen zwei Polizisten. Im Saale paßten zwei auf. Einer aber stand am Rednerpult. Wahrscheinlich zur Zügelung des Temperaments der Redner, besonders des Hauptreferenten, dessen Hände sehr beweglich sind und gern den Gegner vom Rednerpult stoßen.

Der Polizist paßte diesmal aber stramm auf. Er ließ sich nicht wegstoßen! Er ließ die Reden geduldig über sich ergehen und steckte sich verstohlen ein paar 18 ein.

Der Anblick dieser starkbewachten Versammlung war zwar sehr lächerlich, aber die arme „Sanacja" wird Stimmenverlust haben.

* * *

Die Chadecja-Liste hat die Nr. 3.

Auf der letzten Versammlung der Partei wurden von den erschienenen Gegnern folgende Aufrufe verteilt:

„Polen!

In den Stadtrat müssen wir Leute wählen, die die Stadtwirtschaft kennen.

Die Wirtschaft der Apotheker, Analphabeten und Streber muß aufhören.

Man hat uns schon genug Magistratspillen angedreht.

Stadtpräsident kann nicht jemand sein, der von sich spricht: „Was bin ich schuld, daß mir der liebe Gott Verstand gegeben hat". Solche Leute werden die Stadt nicht gesund machen sondern sie begraben.

Auf den Friedhof bringt uns ihre Wirtschaft.
Auf den Friedhof fährt man mit der 3!
Auf den Friedhof also mit der Liste 3.
Stimmt nicht für die Liste 3."

Und wenige Tage vorher hat die Chadecja den kirchlichen Segen für die Wahlen erhalten. Und schwer gesammelte Wahlgelder dafür bezahlt.

Undankbares Volk, diese Wähler!

* * *

Die N. P. R.-Linke hat einem deutschen Arbeiter, Josef Giebel, Stimmzettel (7) und ein Flugblatt in das Haus gesandt mit der Aufforderung, diese 7 in die Urne zu legen.

Giebel liest aber in dem Flugblatt:

„In der Stadtwirtschaft gehört den Polen die entscheidende Stimme. Wir können nicht zulassen, daß uns Juden und Deutsche regieren! Die Sozialisten wollen aus unserer Stadt eine jüdisch-deutsch-polnische Internationale machen. Wir werden die Stadt den Juden und Deutschen nicht hergeben."

G. wird der N. P. R. die höfliche Bitte, die 7 in die Urne zu legen, abschlagen müssen. Denn er hat vor so viel Menschenliebe der N. P. R. das Gruseln bekommen.

Zumal die N. P. R.-Rechte letztens noch ausdrücklich festgestellt hatte, was hinter der national-polnischen Losung steckt.

* * *

Auf der zweiten Stelle der Liste der Sanacja steht Rechtsanwalt Bilyk.

Bilyk hat vor mehreren Monaten den zaristischen Gefängnisinspektor Hryniewicz verteidigt.

Die polnische Arbeiterpresse nennt die Kandidatur mit Recht eine Herausforderung.

Ausgerechnet der „Sanacja" muß so etwas passieren. Wo der geistige Führer dieser neuen Partei, Marschall Pilsudski, ebenfalls mit zaristischen Gefängnissen Bekanntschaft gemacht hatte. Wo auch er weiß, was ein zaristischer Gefängnisinspektor bedeutet.

Sehr fatal. Wo die Sanacja gerade die neue Staatsrichtung vertreten soll . . . .

Büll-Büll.

# Der Sieg der Liste 1

## führt die werktätige deutsche Bevölkerung aus nationaler und wirtschaftlicher Unterdrückung.

An der Einheitsfront der deutschen Werktätigen, an dem festen Willen, sich auch im nächsten Stadtrat eine mutige und entschlossene Vertretung zu sichern, wird die Maulwurfsarbeit fortgesetzt. Die Unwahrheiten, die aus dem Finger gesogenen Lügen, werden mit einer Frechheit auch jetzt noch, nachdem ihre Autoren entlarvt wurden, weiter verbreitet, die beweist, daß die Ethik unserer Gegner auf dem Nullpunkt angelangt ist. Die Gier nach Mandaten verleitet Männer, die vorher als mehr oder weniger ernste Vertreter einer gerechten Sache angesehen wurden, zu einer grenzenlosen Gewissenlosigkeit. Eingestellt wird dies alles auf die Allerärmsten an Geist, die Unaufgeklärten, denen das Volkstum heilig ist, die aber nicht sehen können, weil sie einseitig informiert werden, daß dieses ihr Heiligtum in den Schmutz gezerrt wird, als Sprungbrett dient zur Befriedigung der Ehrsucht einiger Streber.

Das werktätige deutsche Volk wohnt in der Stadt zerstreut. Und wenn auch die Erkenntnis, daß nur die Liste 1 die Interessenvertreterin für uns als deutsches und als werktätiges Volk ist, die breiten Massen erfaßt hat und diese am 9. Oktober ihrer Liste den Sieg erkämpfen werden, so gibt es dennoch Einzelpersonen, die dem Wahlbetrug der Liste 18 zum Opfer fallen und daher die Stimmen verloren gehen werden, die sie abgeben.

Die schmutzige Wahlarbeit der Gegner des werktätigen Volkes ist aber nicht nur inmitten des deutschen Volkes zu finden. Ueberall, bei den Juden und bei den Polen, geschieht dasselbe, oft in noch viel krasserer, demoralisierenderer Form. Es ist tief traurig, daß in unserem Lande, das heute noch mehr als 50 Prozent Analphabeten zählt, jeder Wahlkampf einen Rückschlag der Moral bedeutet. Die dunklen Instinkte der Masse werden aufgepeitscht, das Analphabetentum von den Gegnern der Arbeitnehmerschaft ausgenützt, um durch Wahlbetrug die Knechtschaft des Volkes aufrecht zu erhalten.

Wir, das arbeitende Volk, kämpfen gegen die verwerflichen, schmutzigen Wahlmethoden, dieses politische Wegelagerertum an. Denn wir sind die Träger einer neuen Kultur: Der Reinheit, der Wahrheit, des Wissens. Gewaltsam muß das Wahlkomitee der D. S. A. P., der Liste 1, die werktätigen Wähler von allzudeutlichen Protesten an die Adresse der „Deutschen Wahlvereinigung" zurückhalten, die die unfaßbarsten Unwahrheiten verbreitet und das werktätige Volk beschimpft. Die Kraft der Organisation kann aber eines unschönen Tages nicht hinreichen, den Willen des Volkes zu zügeln, um die Verleumder zu strafen. Vor diesem Augenblick warnen wir. Das Maß des Möglichen zu überschreiten, ist gefährlich. Die Arbeitnehmerschaft besitzt ihre Ehre und wird sie zu verteidigen wissen!

* * *

### Wie die jüdischen Bürgerlichen gegen ihre Arbeiterschaft kämpfen.

Im jüdischen „Volksblatt", welches sich im Wahlkampf gegen den jüdischen sozialistischen „Bund" eingestellt hat, wurde die Behauptung aufgestellt, daß der langjährige Führer dieser Partei, der Stv. Lichtenstein, ein Streikbrecher, Stv. Milman ein Diskonteur und Besitzer einer 7 Zimmerwohnung sei, Gelder unterschlagen habe usw. Die um den jüdischen „Bund" gescharten Arbeiter mußten gewaltsam davon abgehalten werden, in die Redaktion zu dringen und sich die Genugtuung selber zu holen. Die im „Bund" organisierten Zeitungsverkäufer haben es am darauffolgenden Tage abgelehnt, das Blatt weiter zu verkaufen.

Wir notieren den Fall, um zu zeigen, daß die jüdischen Bürgerlichen dieselben Methoden benützen wie ihre Klassengenossen von der „Deutschen Wahlvereinigung". Durch Verbreitung von Lügen sollen auch hier der Arbeiterschaft die Stimmen abgejagt werden.

Der „Bund" betreibt seine Wahlagitation besonders stark durch die Filmreklame. Wir wohnten am Dienstag einer solchen Wahlvorstellung bei: Auf der Leinwand wird den Zuschauern die Arbeit der bürgerlichen Stadtverordneten und der Stadtverordneten der Arbeiterschaft gezeigt, sowie das herrschende Elend unter dem werktätigen Volk, die Arbeitslosigkeit, die Wohnungsnot und dann im Bilde illustriert, welches Arbeitsprogramm im Stadtrat sich die sozialistischen Parteien setzen: Die Bekämpfung der Wohnungsnot durch einen weitverzweigten Wohnungsbau. Der Film wird von einem Orchester begleitet, das jüdische Volkslieder spielt. Die Zuschauer singen laut mit. Ergreifend ist es, als der ganze Saal das Parteilied „Wir schwören, wir schwören" singt.

Der Kampf der jüdischen Arbeitnehmerschaft gegen die jüdischen Bürgerlichen ist viel tiefer, viel schwerer, als der in unserem Lager. Die Erkenntnis des Volkes als Klasse sitzt aber auch bedeutend tiefer. Der Wahlkampf ist leidenschaftlicher.

* * *

### Der Kampf gegen die polnische sozialistische Arbeiterschaft.

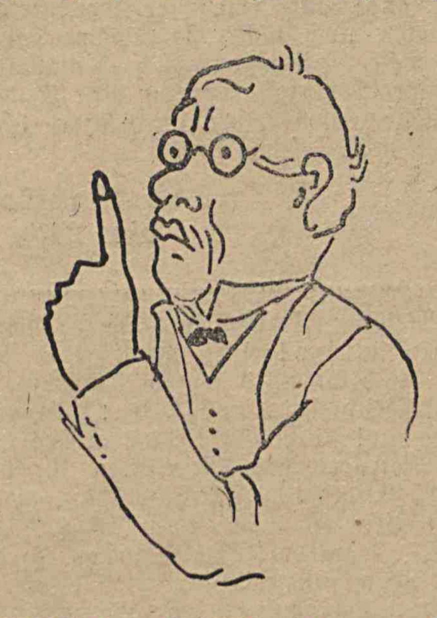
Inmitten der polnischen Wählerschaft wird der größte Kampf zwischen der P. P. S. und der N. P. R.-Linken geführt. Die Wahlaufrufe der N. P. R.-Linken strotzen vor Beschimpfungen, wie Banditen, Diebe, Wegelagerer usw. Vor einer Woche leistete sich das Wochenblatt dieser Partei ein besonders starkes Stück. In einer Notiz, die humoristisch klingen sollte, wurde die Anfrage gestellt:

„Ist es wahr, daß der Spitzenkandidat der P. P. S., Stv. Stanislaw Rapalski, vor einiger Zeit als Hühnerdieb ertappt wurde?"

Auf diese Gemeinheit antwortete das Organ der P. P. S., „Lodzianin", eine Woche später mit einigen Anfragen, wie:

„Ist es wahr, daß sich Vizestadtpräsident Wojewudzki in Ssowjetrußland als Pferdedieb betätigt hat und mehrmals mit Gefängnis bestraft worden ist?

**Der alte, erfahrene Schulmeister spricht:**



**Wähler! Merke auf!**

**Deine Liste, auf der die Männer stehen, die Dich im Stadtrat vertreten werden, ist die Liste**

# 1

**Stimmzettel können täglich im Wahlkomitee der D. S. A. P., Petrikauer 109, abgeholt werden.**

---

# MOTTKE DER DIEB

## ROMAN VON SCHALOM ASCH

27

Aber die Lahme schrie nicht und weinte nicht. Die Nacht wurde immer dunkler, und es war Mottke so, als verfolgten ihn aus der Finsternis die beiden großen Augen des unglücklichen Mädchens . . .

Er fühlte den Blick dieser Augen auf seinem Rücken . . .

3.

**Die Gaukler.**

Der Wagen fuhr immer weiter und weiter, und Mottke lief ihm nach wie ein Hund, ohne zu wissen, wohin er kommen würde. Der Bursche mit dem Ohrring, der hinter dem Wagen ging, hatte ihn schon bemerkt und ihn gefragt, was er eigentlich wolle. Mottke gab ihm keine Antwort. Wenn der Wagen anhielt, blieb auch er stehen, und sobald die Fahrt fortgesetzt wurde, lief auch er weiter. Als es dann spät geworden war, machten die Gaukler am Waldessaum, in der Nähe eines Dorfes, halt. Der hochgewachsene Bursche spannte die Pferde aus, die den Wagen zogen und band sie mit einem Strick an die Räder des Gefährts. Dann holte er aus dem Wald Reiser und Zweige und machte Feuer an. Da schlich sich mit einem vollen Arm ebenfalls im Walde gesammelter trockner Aeste auch Mottke an das Feuer heran und begann das Feuer aufzublasen. Der hochgewachsene Bursche hielt ihn zurück:

„Wer bist du?"

„Ich weiß es nicht."

„Wieso das?"

„Ich habe weder Vater noch Mutter."

„Woher kommst du?"

„Ich bin dem Wagen nachgelaufen!"

„Wo hast du früher gelebt?"

„Bei den Christen im Dorf. Ich habe auf der Hütte gearbeitet."

„Was willst du denn bei uns?"

„Nehmt mich mit, ich kann bei den Pferden helfen, ich verstehe mich darauf. Ich will alles tun, was von mir verlangt wird — ich kann arbeiten. Nehmt mich mit."

Mottke brachte diese Worte in einem so bittenden Tone hervor, seine Stimme klang so flehend, daß der hochgewachsene Bursche einen brennenden Zweig aus dem Feuer holte, um Mottkes Gesicht zu beleuchten und ihn ordentlich anzusehen.

„Hei, alter Filz, kriech nur heraus, schau mal her!"

In den Fenstern des Wagens, die durch das schwache Licht einer Petroleumlampe beleuchtet wurden, zeigten sich plötzlich mehrere Gesichter.

„Was ist geschehen?"

„Hier ist ein kleiner Kerl, der bittet, wir sollen ihn mitnehmen."

„Daß dich der Kuckuck hole! Mir ward schon ganz angst und bange! Ich dachte, man sei gekommen, uns die Pfered wegzunehmen, oder der Pan Straſhnik wäre aufgetaucht! Der Bengel soll machen, daß er fortkommt! Wir sind in der Nähe eines Dorfes und sicherlich kommt er von dort her!" rief eine Stimme, die von einem durchs Fenster blickenden Gesicht herrührte.

„Nein, der Junge scheint ein Gauner zu sein."

„Was will er denn? Führ' ihn hinein. Wir wollen mal sehen."

Der hochgewachsene Bursche führte Mottke durch eine kleine Hintertür in den Wagen.

Als Mottke ins Innere des Gefährts trat, konnte er kein Wort sagen — so sehr überraschte ihn das, was er nun zu sehen bekam.

Er befand sich in einer langen, schmalen Stube, die durch Vorhänge in mehrere Abteilungen getrennt war. In den Ecken brannten zwei kleine Petroleumlampen, und ihr Licht, das auf die roten Vorhänge vor den Betten fiel, verlieh dem Raum ein warmes, gemütliches Aussehen. Mitten im Zimmer hing ein großer Vogelbauer, in dem auf einer kleinen Stange ein roter Papagei saß. Dieser schrie in einem fort die menschlichen Worte „alter Filz", was sich auf den ältesten Gaukler, den Inhaber des Wagens, bezog. Der „alte Filz" selbst lag in seinen großen Stiefeln der Länge nach auf einem Stapel von Matratzen, Kissen und Zigeunerdecken. Auch er, genau so wie der hochgewachsene Bursche, hatte einen Ring im Ohr, der aber aus echtem Gold und weit größer war.

Der Mann hatte einen großen, ganz mit grauem, krausem Haar bewachsenen Kopf, um den herum sich ein kahlrasierter Streifen zog, der wie ein Reifen Nacken, Schläfen und Stirn umfaßte. Die dichten, ebenfalls grauen Augenbrauen sahen wie gepudert aus und verdeckten ganz die Augen. Die Nase aber, die breit und flach war, und auf der einzelne Härchen wuchsen, diese Nase schnarchte auch jetzt im Wachsein, und die Luft, die aus den Nasenlöchern strömte, bewegte den Schnurrbart, der über den wulstigen Lippen hing. Der Alte machte mit der Hand, in der er eine ausgebrannte Pfeife hielt, ein Zeichen, man solle Mottke näher zu ihm führen, und denselben Befehl drückte auch das Zwinkern seiner Augen aus.

Der hochgewachsene Bursche mit der Peitsche in der Hand packte Mottke von hinten am Kragen und stieß ihn weiter nach vorn, zum „alten Filz".

Dieser rührte sich nicht vom Fleck, sah Mottke an und brummte:

„Ei, du Hexe, gib mal die Lampe her!"

Jemand kam aus einer Ecke hervor und brachte ihm die Lampe. Mottke bemerkte nur schwarzes, schon ergrauendes, langes Frauenhaar und ein Stückchen eines von der Sonne rot gebrannten Frauenkörpers, der durch eine zerrissene Bluse hindurchschimmerte.

Der Alte nahm die Lampe, musterte bei ihrem Schein Mottke und fragte:

„Wer bist du?"

Mottke gab keine Antwort. Wie verzaubert lauschte er dem Gesang der Kanarienvögel, der aus vielen Richtungen kam und dem Schrei des Papageis. Es war ihm, wie wenn er in eine ganz andere Welt geraten wäre und es gefiel hier alles so sehr, daß er bereit war, sein Leben hinzugeben, um nur bei diesen Leuten bleiben zu dürfen.

„Wer bist du?" fragte der Alte wieder mit einer Baßstimme.

„Ich bin eine Waise, ich habe weder Vater noch Mutter," wiederholte Mottke seinen üblichen Spruch, und der Ton, in dem er diese Worte vorbrachte, klang zugleich weinerlich und trotzig.

„Das habe ich schon gehört. Du lügst. Hast du Papiere? Zeig' sie mal her!"

Mottke sah ihn nur verwundert an.

„Hast du einen Paß? Zeig ihm deinen Paß," erklärte der hochgewachsene Bursche.

„Ich habe keinen Paß. Die Bauern haben ihn mir genommen."

„Was für Bauern?"

„Nun, die Bauern, die mich gefangen hielten und mich taufen wollten. Aber ich ließ mich nicht darauf ein, denn ich bin doch ein Jude. Deshalb bin ich auch davongelaufen."

„Wem erzählst du hier diese Märchen?! Du bist ein Dieb, der aus dem Gefängnis ausgerückt ist und von der Polizei gesucht wird. Nimm ihn fest, wir werden ihn der Polizei ausliefern."

(Fortsetzung folgt.)

Ist es wahr, daß der Vorsitzende des Stadtrats, Dr. Fichna, in Widzew Schweine gestohlen hat und dabei von der Besitzerin derselben auf heißer Tat ertappt worden ist?

Ist es wahr, daß Herr Wojewudzki Bestechungsgelder gern hat?“

Selbstverständlich ist diese Kampfmethode schärfstens zu verurteilen. Sie dient nicht dazu, Aufklärung zu schaffen. Sie drückt den Wahlkampf, der die Erkenntnis bei den Wählern bringen soll, herab.

Aber man kann der P. P. S. nicht verübeln, daß sie mit derselben Münze dafür zahlt, was sie empfangen. Es kann nicht jeder Gemeinheiten einstecken und die Wange nach dem ersten Streich für den anderen hinhalten. Und dann ist zu bedenken, daß die P. P. S. und N. P. R. mit einer Wählermasse zu tun hat, die nicht immer Spreu von Weizen unterscheiden kann. Wir, das werktätige deutsche Volk, antworten mit einem Fußtritt der Verachtung an die Adresse unserer sauberen „Volksgenossen“ von der „Wahlvereinigung“, wenn diese Schmutz auf uns schleudert. Unsere Wähler verstehen uns und sind dankbar dafür, daß wir den guten Ton wahren, der den Bürgerlichen fehlt.

Interessant ist aber der Standpunkt der bürgerlichen Blätter zu diesem geschmacklosen Wahlkampf der N. P. R. gegen die P. P. S. Der „Rozwój“ bringt vorgestern einen Artikel und führt die Fragen aus dem „Lodzianin“ an, ruft nach dem Staatsanwalt usw. Er erklärt aber seinen Lesern mit keinem Wort, daß die N. P. R. den Anfang dieser sonderbaren Polemik machte. Wojewudzki und Fichna werden in Schutz genommen, der Sozialist Napalski aber mit keiner Bemerkung.

Ebenso die „Neue Lodzer Zeitung“. Unter dem Titel „Entartung“ fühlt sich Herr von Haller berufen, über die Sozialisten im allgemeinen und die P. P. S. im besonderen herzuziehen. Auch er erwähnt mit keinem Wort, was die N. P. R. gegen die P. P. S. unternommen hat. In Bausch und Bogen verurteilt Haller von oben herab und schlägt sich pharisäerhaft an die Brust: „Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie dieser Zöllner!“

Die bürgerliche Presse, ob polnisch, deutsch oder jüdisch, bleibt sich treu und bildet die verhaßte Internationale gegen die Arbeiterschaft.

### Bei uns Deutschen.

Hier geht die Lügenarbeit lustig weiter. Gestern wieder. In der „Fr. Pr.“ und der „N. L. Ztg.“ Die erstere schämte sich, die Unwahrheiten auf das eigene Konto zu nehmen und setzte dem Erguß die Zeile vor: „Von der Deutschen Wahlvereinigung wird uns geschrieben“. Die letztere strich das, was ihr selbst unglaublich vorkam, aus dem Lügengebilde heraus, machte den Rest aber zu der eigenen Weisheit.

Die „Wahlvereinigung“ berichtete in diesem Erguß über ihre Versammlung am Montag, über die schon gestern bei uns einer der Zuhörer seiner Entrüstung Worte verlieh. In dem „Bericht“ heißt es, daß Abg. Utta folgende Weisheiten über die D.S.A.P. verbreitete: „Die D. S. A. P. hat sich von der deutschen Gesamtheit losgelöst“, „Verrat an den Interessen des deutschen Volkes“, „Unsere Feinde triumphieren“ usw. usw. Sollen wir es noch einmal sagen, daß die D. S. A. P. mit den Handlangern der Endecja und des Großkapitals nicht zusammengehen will, weil diese ihre Feinde sind? Sollen wir es wiederholen, daß die Interessen des deutschen Volkes von ihm selbst vertreten werden und sich dieses Volk endlich seine Gegner als Interessenvertreter abgeschüttelt hat, daß das Betteln um Stimmen ungehört bleibt, weil Bauernfängerei bei der deutschen werktätigen Stadtbevölkerung nicht mehr zieht? „Unsere Feinde triumphieren“, meint Herr August Utta. Welche? Die Polen? Diese weinen, daß sie 12 Listen haben und weisen auf die Deutschen hin, stellen uns als Muster hin, daß wir nur zwei Richtungen kennen: 1. Großkapital und Handlanger desselben und 2. werktätiges Volk. Die Phrasen werden eben gedroschen, ohne Sinn, ohne Grundlage. Vielleicht fällt der eine oder der andere Wähler darauf herein. Vielleicht glaubt er an das Herz, welches vor den Wahlen „deutsch“ ist und nach den Wahlen wieder zum Wojewoden laufen wird, damit den armen Kanalisationsarbeitern ja keine Lohnzulage gewährt wird. Ob es viele dieser leichtgläubigen Dummen geben wird?

Dann heißt es in dem Bericht:

> Als nächster Redner trat ein Kandidat der D. S. A. P., ein gewisser Schreiber, auf Er erklärte offen, er sei Sozialist und bekämpfe jede nationale Gesinnung und somit lehne er die von der Deutschen Wahlvereinigung geführte Verteidigung des Deutschtums in Polen ab. Dies war wenigstens ein ehrliches Bekenntnis.

Schwindel ist das, Herr Vorsitzender des „Deutschen Wahlkomitees der Liste 18“, Herr Dr. Fischer! Scheibler (nicht Schreiber, ein Sohn eines armen Scheibler) hat nichts von nationaler Gesinnung gesprochen. Sie legen ihm in den Mund, was Ihnen paßt. Das ist .... Sollen wir Ihnen sagen, was das ist? Sie haben wohl kräftigere Ausdrücke, bestimmt aber Ihr Generalsekretär. Lassen Sie ihn einen Ausdruck auf die leergebliebene Stelle setzen.

Dann schwindeln Sie weiter lustig drauf los:

> Herr Seidler versuchte eine Demonstration zu veranstalten und forderte seine Anhänger auf, den Saal zu verlassen. Ihm folgten aber kaum drei — vier Mann, die übrigen blieben im Saale und riefen ihm nach: „Gott sei dank, nun werden wir wenigstens Ruhe haben!“

Seidler dachte gar nicht daran, die Versammlung zu verlassen oder zu demonstrieren. Er paßte nur auf, damit die Wähler Euch keinen Denkzettel geben. Denn Eure Methoden kennen wir: Die Wähler sollen herausgefordert werden! Und wenn einer von Euch den Denkzettel bekommt, den er verdient, so wollt Ihr in Eurer Lügenpresse dann schreiben: „Achtung! Ueberfall! Eine Horde! Blut auf einer deutschen Versammlung!“ Diese Methoden des bürgerlichen Kampfes kennt die D. S. A. P. und die Arbeiterschaft. Deswegen schickt sie ihre Vertreter zu Eurem Schutz in Eure Versammlungen. Denn die Verderehungen eurerseits sind geradezu schon sprichtwörtlich.

Aber schlimmer als alle Lügen ist doch der Mißbrauch des Wortes „Gott“. An eine Lüge den Satz hinzufügen „Gott sei dank?“ Herr Fischer! „Du sollst den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen“ steht es geschrieben. Sie geben doch vor, weil einige Männer der Christlichen Gewerkschaft bei Ihnen sind, besonders „christlich“ zu sein.

O, ihr Pharisäer!

---

## Die Pflicht ruft!

**Alle diejenigen Wähler, die sich als Vertrauensmänner der Liste 1 für den Wahltag gemeldet haben, versammeln sich morgen, Freitag, um 7.30 Uhr abends, in der Petrikauer 109, um die Vollmachten und Instruktionen entgegenzunehmen. Gleichzeitig fordern wir unsre Freunde und Anhänger der Liste 1, die sich bisher noch nicht als Wahlvertrauensmänner gemeldet haben, auf, sich ebenfalls am Freitag zahlreich einzufinden, um eine Wahlkommission zu übernehmen, da im ganzen 199 Kommissionen zu besetzen sind.**

**Das Wahlkomitee der Liste 1.**

---

### Die Liste Nr. 5 wurde für ungültig erklärt.

Vorgestern abend fand eine Vollsitzung des Hauptwahlkomitees statt, auf der alle abgegebenen Listen einer eingehenden Prüfung unterzogen wurden. Nachdem die Zusätze der Vertrauensmänner, deren Listen einige Ungenauigkeiten aufgewiesen hatten, gründlich durchgesehen worden waren, bestätigte das Hauptwahlkomitee endgültig folgende Kandidatenlisten:

**Nr. 1 Deutsche Sozialistische Arbeitspartei,**
Nr. 2 Polnische Sozialistische Partei,
Nr. 3 Christliche Demokratie (Chadecja),
Nr. 4 „Bund“,
Nr. 6 „Poalej-Zion“,
Nr. 7 Linke der Nationalen Arbeiterpartei (N.P.R.)
Nr. 10 Sozialistischer Linksblock (Unabhängige Sozialisten).
Nr. 11 Nationale Arbeiterpartei-Rechte (N.P.R.),
Nr. 12 Wahlkomitee der Hausbesitzer aus den Vororten,
Nr. 15 „Poalej-Zion“ (Rechte),
Nr. 17 Kriegsinvaliden und ehemalige Soldaten,
Nr. 18 Deutsche Wahlvereinigung,
Nr. 20 Parteilose Polen,
Nr. 21 „Hitachdut“,
Nr. 22 Parteilose Orthodoxe Juden,
Nr. 23 Juden, Einwohner von Lodz,
Nr. 24 Vereinigte Wirtschaftsorganisation bei der „Ressource“ (Grohmann-Liste),
Nr. 25 Sanierer,
Nr. 26 Jüdischer Demokratischer Block,
Nr. 28 Polnisches Wirtschaftskomitee (Endecja),
Nr. 29 „Aguda“ (Orthodoxe),
Nr. 30 Juden-Zionisten,
Nr. 31 Jüdisches Witschaftskomitee (Kaufleute),
Nr. 32 Wahlkomitee der Mieter und Untermieter.

Insgesamt wurden also 24 Listen bestätigt, davon 12 polnische, 2 deutsche und 10 jüdische.

Die Liste Nr. 27 der ehemaligen Soldaten der polnischen Armee wurde im letzten Augenblick zurückgezogen.

**Die Liste Nr. 5 des Blockes der vereinigten Arbeiter P. P. S.-Lewica wurde von der Hauptwahlkommission für ungültig erklärt, da sie mehrere Formfehler aufwies, die nicht berichtigt wurden.**

Alle oben angeführten Listen werden vom Hauptwahlkomitee morgen zur allgemeinen Kenntnis gebracht. (i)

### Konferenz der Mitglieder der Stimmbezirke.

Heute, um 8 Uhr abends, findet in der Philharmonie eine Konferenz des Hauptwahlkomitees mit den Vorsitzenden der Kommissionen sämtlicher Wahlbezirke statt. Die Zusammenkunft hat den Zweck, die Vorsitzenden mit der technischen Seite des Wahlvorganges bekannt zu machen und sie über ihre Pflichten aufzuklären. Anschließend an die Konferenz werden an die Vorsitzenden die mit dem Stempel des Hauptwahlkomitees versehenen Briefumschläge eingehändigt, in die die Stimmzettel gelegt werden. (i)

### Die Grohmannliste bekommt neben dem Chjena- noch den monarchistischen Beigeschmack.

Im Laufe dieser Woche fanden in Lodz Versammlungen der Monarchisten statt, in denen beschlossen wurde, für die Grohmannliste zu stimmen. Grohmann hat dadurch eine besondere Ehre erhalten: Spitzenkandidat auch der „Króliki“. (u)

---

# Was der Wähler wissen muß.

#### Wer besitzt das Wahlrecht?

Jeder Einwohner unserer Stadt, der mindestens seit dem 4. März dieses Jahres in Lodz wohnt und polizeilich angemeldet ist und vor dem 4. September 1927 das 21. Lebensjahr beendet hat, ist wahlberechtigt.

#### Wann finden die Wahlen statt?

Die Wahlen finden am nächsten Sonntag, den 9. Oktober, in der Zeit von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends statt.

#### Wo?

Am Wahltage wird der Wähler an seinem Hause eine Bekanntmachung des Hauptwahlkomitees vorfinden, in der angegeben sein wird, wo sich das Wahllokal befindet, in dem er seine Stimme abgeben kann.

#### Was muß der Wähler in das Wahllokal mitnehmen?

In dem Wahllokal angekommen, muß der Wähler seinen Vor- und Zunamen sowie seine Adresse nennen und irgendein Dokument vorweisen, welches seine Identität feststellt. Wer einen polnischen Paß mit Photographie besitzt, hat diesen vorzuweisen. Wer keinen polnischen Paß besitzt, kann einen Paß aus der Okkupationszeit oder einen russischen Paß vorweisen. Wer auch solche Dokumente nicht besitzt, muß sich mit einem anderen Dokument ausweisen, wie Dienstkarte (wenn möglich mit Bild), Taufschein usw. Im Laufe dieser Woche wird das Hauptwahlkomitee noch genau feststellen, welche Dokumente außer Paß als Legitimation genügen.

#### Der Wahlvorgang.

Nachdem der Vorsitzende der Kommission in der Wählerliste nachgeprüft hat, ob der Wähler eingetragen ist, also das Stimmrecht besitzt, überreicht er dem Wähler einen Briefumschlag mit dem Stempel des Hauptwahlkommissars. In diesen Briefumschlag legt der Wähler den Stimmzettel mit der Nummer 1. Der Stimmzettel darf nicht größer sein als der Umschlag. Die 1 ist aufgedruckt (Stimmzettel können im Wahlkomitee, Petrikauer 109, abgeholt oder vom Zeitungsausträger angefordert werden). Die Nummer 1 kann auch auf einem Stück weißen Papiers geschrieben werden, mit Tinte oder Bleistift. Auf dem Stimmzettel darf aber außer der Nummer nichts weiter vermerkt sein, weder ein Punkt noch eine andere Bemerkung, da der Stimmzettel in diesem Falle ungültig erklärt wird, also verloren geht.

Nachdem der Wähler den Stimmzettel in den Umschlag gelegt hat, wirft er diesen in die Urne und der Wahlvorgang ist beendet.

#### Sei pünktlich!

Um 9 Uhr abends wird das Wahllokal geschlossen. Wer nach dieser Zeit erscheint, verliert das Stimmrecht. Es ist ratsam, zur Abgabe der Stimme die Vormittagsstunden zu wählen, in welcher Zeit, wie früher festgestellt werden konnte, die Frequenz geringer als am Nachmittage war.

* * *

#### Wo werden Informationen erteilt?

In den Wahlbüros, Petrikauer 109, Bednarskastraße 10 und Reiterstraße 13 können Stimmzettel und jede Art Informationen eingeholt werden.

#### Achtung, kranke Wähler!

Für diejenigen Wähler, die bettlägerig sind oder aus eigener Kraft sich nicht nach dem Wahllokal begeben können, werden vom Wahlkomitee der D. S. A. P. Gefährte bereitgestellt sein. Die Verwandten des Kranken wollen aber im Verlaufe der Woche die Adressen derselben im Hauptwahlbüro, Petrikauer 109, anmelden, damit die Stunde, in der der Kranke zum Wahllokal gefahren werden soll, festgesetzt werden kann.

#### Sorge dafür, daß auch dein Nächster die Pflicht erfüllt!

Nach der Abgabe seiner Stimme tut der Wähler gut, seine Bekannten aufzusuchen und diese zu veranlassen, die Stimme mit der Nr. 1 abzugeben, sofern dies noch nicht geschehen ist.

#### Keine Stimmenenthaltung!

Jede einzige Stimme ist wichtig. Unter Umständen kann eine Stimme der Liste ein Mandat mehr bringen. Das werktätige deutsche Volk muß alle seine Kräfte sammeln, da wir sonst als ein ohnmächtiges Häuflein Deutscher angesehen werden, die ihre Rechte mit Füßen treten. Von unserem Wahlerfolge hängt unser und unser Kinder Wohl ab. Stimmenenthaltung darf unter keinen Umständen geübt werden.

---

**Die „Lodzer Volkszeitung“**

**gehört in jedes Haus, in jede Familie, besonders jetzt, wo es gilt, einen neuen Stadtrat zu wählen. Darum werbt für die „Lodzer Volkszeitung“!**

# Deutsche Schulnot in Chojny

## 130 Kinder ohne deutschen Schulunterricht. — Wie Abg. Utta die Interessenvertretung der deutschen Bevölkerung seines Wahlkreises wahrnimmt.

Die deutsche Bevölkerung des Vorortes Chojny hat unter den schwierigsten Schulverhältnissen zu leiden. Da dieser Vorort noch Dorfgemeinde ist, haben die Kinder der hier wohnhaften Eltern kein Recht, die städtischen Schulen in Lodz zu besuchen. Die deutschen Kinder in Chojny haben, da es in Chojny keine deutsche Schule gibt, keine Möglichkeit, eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache zu besuchen. Viel besser ist es in dieser Hinsicht mit der polnischen Bevölkerung bestellt. Während es in Chojny vor dem Kriege hinter dem Bahngleis nur eine polnische Gemeindeschule gab, die übrigens auch erst im Jahre 1913 errichtet wurde, gibt es gegenwärtig bereits drei polnische Gemeindeschulen, während die Deutschen noch immer ohne Schule sind. Die Mehrzahl der deutschen Eltern ist somit gezwungen, ihre Kinder in die polnische Schule zu schicken, wo die evangelischen Kinder sogar am katholischen Religionsunterricht teilnehmen.

Verschiedene Eltern haben sich auf diese Weise zu helfen gewußt, indem sie ihre Kinder bei Bekannten in der Stadt polizeilich anmeldeten, wodurch diese das Recht erhielten, die deutschen Volksschulen in der Stadt zu besuchen. Die Kinder sind somit in der Stadt angemeldet, wohnen aber in Wirklichkeit in der Gemeinde Chojny, also außerhalb der Stadt. Daß ein solcher Zustand rechtswidrig und strafbar ist, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Auch verschiedene Nachteile erwachsen den Eltern hieraus. So kann beispielsweise das Kind nicht auf den Namen des Vaters Krankenkassenheilung genießen usw.

Doch nur wenige hatten die Möglichkeit, sich auf diese Weise helfen zu können. Ein Teil der übrigen Kinder muß notgedrungen die in Chojny bestehenden polnischen Schulen besuchen. Andere wieder ziehen es vor, dem Schulunterricht vollständig fernzubleiben. Zu bedenken hierbei ist, daß die Einwohnerschaft von Chojny sich fast ausschließlich aus Arbeitern zusammensetzt, die nicht in der Lage sind, ihre Kinder in eine Privatschule in die Stadt zu schicken.

Die deutsche Bevölkerung von Chojny mußte sich mit diesen Schulverhältnissen bisher abfinden. Es dürfte dies vielleicht zu einem Teil auf die Lauheit oder Unbeholfenheit der Chojner Deutschen selbst zurückzuführen sein. Daß hierin jedoch bisher kein Wandel geschaffen wurde, diese Schuld dürfte vor allem auf die für den Landkreis Lodz zuständigen deutschen Volksvertreter fallen. So hatten sich

**vor ungefähr zweieinhalb Jahren**

einige deutsche Eltern dieser Angelegenheit angenommen und sich an den Abg. Utta um Hilfe gewandt. Abg. Utta versprach allerdings, sich für diese Frage einzusetzen,

**doch sind die betreffenden deutschen Eltern bisher ohne Antwort geblieben.**

Mit den vor ungefähr vier Monaten stattgefundenen Gemeindewahlen, bei denen die Deutschen zum erstenmal mit einer eigenen Liste aufgetreten sind und ein Viertel aller abgegebenen Stimmen auf ihre Liste vereinigen konnten, ist auch unter der deutschen Bevölkerung die Erkenntnis wachgerufen worden, daß sie als Minderheit von den ihr zustehenden Rechten Gebrauch machen kann und muß. Einige Männer haben es übernommen, die in Chojny wohnhaften schulpflichtigen deutschen Kinder aufzuschreiben. Die Listen sind bereits fast vollständig fertiggestellt. Es erwies sich,

**daß in Chojny über 130 deutsche Kinder ohne deutschen Schulunterricht**

verblieben sind. 130 schulpflichtige Kinder geben den Eltern aber das Recht, die Eröffnung einer zweiklassigen Schule zu fordern.

Auch fand bereits eine Besprechung der deutschen Eltern von Chojny statt, die alle den aufgeworfenen Gedanken mit Begeisterung aufgenommen haben. Da die vorhandene Kinderzahl für eine 7klassige Volksschule nicht ausreicht, wurde beschlossen, beim Schulkuratorium in Lodz Schritte in der Richtung zu unternehmen, daß für die jüngeren Schüler in Chojny die der Zahl der Kinder entsprechende Anzahl von Schulklassen mit deutscher Unterrichtssprache errichtet werden sollen, während den älteren Schülern das Recht eingeräumt werden soll, die städtischen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache in Lodz besuchen zu dürfen. Dieser zweite Wunsch wurde dem Schulkurator bei einer Intervention des Abg. Kronig und Stv. Klim bereits unterbreitet, wobei der Kurator versprach, diese Frage wohlwollend zu behandeln.

Wenn diese Bemühungen um deutschen Schulunterricht für die deutschen Kinder in Chojny auch von allen dort ansässigen Deutschen mit Begeisterung aufgenommen wurden, so hat sich der von der nationalen polnischen Liste gewählte Gemeinderat mit deutschem Namen eine ganz besondere, ja geradezu ungeheuerliche Stellungnahme zu dieser Frage gestattet. Als Schreiber dieser Zeilen sich an ihn wandte, er möge die Namen seiner zwei Knaben, von denen einer die polnische Schule besucht, für die Liste der deutschen Schulkinder angeben, wies er ihn mit folgenden Worten zurück: „Ihr wollt wohl hier ein Berlin machen? Wenn Ihr deutsche Schulen haben wollt, so müßt Ihr nach Berlin gehen.“ Solche Worte kommen aus dem Munde eines Mannes, der angeblich als Vertreter der Deutschen im Gemeinderat sitzen soll. Und für diesen Mann haben sich seinerzeit die „Freie Presse“ und die „Neue Lodzer Zeitung“ eingesetzt, indem beide Zeitungen gegen die einzige deutsche Liste von Chojny loszogen, die unter Führung der D. S. A. P. stand.

Die Deutschen von Chojny werden sich aber durch solche Leute von dem beschrittenen Wege nicht ablenken lassen. Sie verlangen nur, was ihnen auf Grund der Gesetze zusteht. Und wenn sie als Staatsbürger ihre Pflichten loyal erfüllen, so können sie auch die ihnen zustehenden Rechte verlangen. O. H.

Achtung, Städter! Lasst Euch nicht verdummen! Uns Bauern kann der Utta auch nichts mehr vormachen. Wir haben den Fuchs schon kennengelernt.

# Kavalier und Dame

Was schickt sich für den wohlerzogenen Mann und für die Frau, die auf den Ehrentitel „Dame“ Anspruch erhebt? Die Nachkriegsjahre haben auf diesem Gebiet fast alle guten alten Prinzipien ins Wanken gebracht. Neue Anschauungen über Schicklichkeit und gesellschaftliche Formen beginnen sich zu kristallisieren. Die Beziehungen der Geschlechter zueinander sind freier geworden, ein anderes Lebensprogramm hat neue Sitten gebracht.

Der Kavalier — die Dame haben heute in allen Ländern dieselben Kennzeichen. In Kleinigkeiten weicht ein Land vom andern ab, in den Dingen des Taktes und des Geschmackes sind sie alle einig. Man wird überall einen Mann schätzen, der seine Untergebenen nicht die Härten des Vorgesetzten spüren läßt.





Die einzige Gelegenheit, bei der die Dame nicht dem Herrn vorangeht:

*Beim Eintritt in ein Restaurant öffnet ihr der Herr die Tür und übernimmt die Führung, um ihr den Weg zu bahnen und einen Tisch zu wählen.*

Man wird mit Wohlgefallen auf junge Menschen schauen, die dem Alter gegenüber Ehrerbietung zeigen. Wer sich in der überfüllten Straßenbahn, im Gedränge eines Saales, in der Garderobe eines Theaters rücksichtslos durchschiebt, gilt nirgends als ein Mensch von guter Erziehung. Rücksichtnahme auf den Mitmenschen ist das Grundgesetz des guten Benehmens.

Fast immer ist der Eindruck, den ein guterzogener Mensch hinterläßt, stärker als der, den ein sehr kluger oder sehr geistreicher macht. Die „gute Kinderstube“ ist eine wertvolle Mitgift für das ganze Leben.

Ein wohlerzogener, taktvoller Mensch wird leichter weiterkommen als der vielleicht ebenso Tüchtige, der ihm an Lebensform unterlegen ist.

Gute Manieren sind das Freimaurerzeichen der Gebildeten aller Länder, sie sind der Gradmesser für Sicherheit, der Freibrief, ohne den sich die Türen der Herzen nicht öffnen. Sie werden freiwillig gegeben und gern gesehen. Niemand hat Anspruch auf sie, und jeder erwartet sie. Die Rücksichtnahme auf jene kleinen, scheinbar nebensächlichen Gesetze ist nur der Ausdruck, daß man seinen Nebenmenschen hoch genug einschätzt, um ihm eben dieses Geschenk nicht zu versagen.

Nun ist unter den Sonderheften des Verlages Ullstein, die im Format und der Ausstattung einer illustrierten Zeitschrift erscheinen und auch nicht mehr kosten als eine solche, soeben ein Heft „Kavalier und Dame“ erschienen. Es werden darin einige allgemeine Regeln gegeben, um eine gewisse Unsicherheit darüber zu beseitigen, was als „gutes Benehmen“ gelten soll. Wieviele Karten gibt man ab? Wer grüßt zuerst? Wie ißt man Spargel? Diese und viele ähnliche Fragen werden in dem Heft in klarer und wohlbegründeter Art entschieden. Eine reiche Anzahl von Abbildungen, für die die Schauspielerinnen Marion Palfi und Christa Tordy sich zur Verfügung stellten, erläutert den lehrreichen Text.

Wir geben unsern Lesern im folgenden eine kurze Probe aus einem sehr beachtenswerten Abschnitt des Heftes, der „Vom Schenken“ handelt:

Das Geschenk sollte durch seinen liebenswürdigen Einfall, seine graziöse Geste bestechen — nicht durch materiellen Wert. Blumen und Süßigkeiten sind die üblichen Geschenke. Schmucksachen können nur angenommen werden, soweit sie keinen wahren, sondern nur etwa den Wert eines Andenkens haben. Intimere, wenn auch erwünschte Toilettengegenstände, wie etwa seidene Strümpfe, zu schenken, wäre höchst unkorrekt. Natürlich reden wir hier von Menschen, die weder in verwandtschaftlichem noch engbefreundetem Verhältnis zueinander stehen.

Aber auch die Dame möchte dem oder jenem ihrer Bekannten eine kleine Freude machen. Blumen kann sie nur einem alten Herrn oder einem Kranken geben. Handarbeiten setzen ein tieferes Interesse und Ansprüche an Zeit und Geschicklichkeit voraus. Nichts ist falscher, als in solchem Fall auf die eigene Photographie



Nichts ist uneleganter als ein ungleich gekleidetes Paar:

*Er im Straßensakko, sie im Abendmantel!*

zurückzugreifen, denn eines Tages wird doch das Bild in den Papierkorb wandern, mißachtet, oder ein unbequemer Mahner. Unser Bild ist ein Stück unser selbst, das man nicht verschenken sollte an Stelle von Zigaretten, Aschenbechern oder Bleistiften.

Ein gutes Buch ist für alle Fälle ein würdiges und geeignetes Geschenk. Wenn es an ein geführtes Gespräch anknüpft, einem geäußerten Wunsche entspricht, wird es doppelt willkommen sein. Man schenkt nicht nur das, was man selbst schätzt, sondern was der andere wahrscheinlich liebt.



So etwas sieht man auch!

*Innere Zusammengehörigkeit muß nicht äußerlich gezeigt werden.*

Widmungen sind eine kitzliche Sache. Sie treten unwillkürlich in Wettbewerb mit dem Buchinhalt, nicht immer zum Vorteil des Schreibers. Man verzichte auf sie oder nehme als Regel: je einfacher, desto besser!

Mit persönlicher Dichtkunst gehe man sparsam um. Ein freundlich-liebes Prosasätzchen ist mehr wert als ein schlechter Vers. Nicht alles, was sich hinten reimt, ist ein Gedicht.

Empfängt man ein verpacktes Geschenk, so öffne man es sogleich in Gegenwart des Spenders. Es uneröffnet zur Seite zu legen, ist wenig höflich.

Einem Geschenk, das man nicht selbst überbringt, wird eine Karte mit Namen des Absenders beigefügt. Sie ist unter Kuvert zu senden, auf dem deutlich Name und Adresse des Empfängers steht.

*

Das Ullstein-Sonderheft „Kavalier und Dame“ ist im Buch und Zeitschriftenvertrieb von G. E. Ruppert, Gluwnastr. 21, Tel. 26-65, zu haben.

# Wieder Katastrophen rings um den Erdball.

**Haben Taifun, Springflut, Erdbeben eine gemeinsame Ursache?**

Die Hiobsposten über verheerende Katastrophen jagen einander. Von allen Seiten des Erdballes kommen sie; im Fernen Osten, auf der japanischen Insel Kiushiu, hat eine Springflut rund tausend Menschenleben vernichtet, viele Häuser überflutet und Hunderte von Fischerbooten mit ihren Mannschaften ins Meer gerissen. Zugleich ist die auf der genannten Insel liegende große Stadt Nagasaki von einem Taifun verwüstet worden; sie und andere Städte der Umgebung haben unter der Gewalt des seit Jahren in dieser Stärke nicht mehr beobachteten Orkans aufs schwerste gelitten. Auch Tokio und Yokohama sind von diesem Taifun heimgesucht worden, und

**zu gleicher Zeit**

kommt von der anderen Seite des Stillen Ozeans, von der mexikanischen Westküste die Nachricht von einer noch gewaltigeren Springflut, die in Verbindung mit einem furchtbaren Organ Hunderte von Menschenleben vernichtet und unermeßlichen Schaden angerichtet hat. Acht Städte sollen vollständig zerstört sein. Beinahe zu gleicher Zeit bebte die Erde in der Krim, am Norduser des Schwarzen Meeres, und im Kaukasus. Auch hier große Zerstörungen, eingestürzte Häuser, von den Trümmern erschlagene Menschen.

Nichts liegt näher, als die Vermutung, daß alle diese Katastrophen einen einzigen, gemeinsamen Ursprung haben, daß unsere alte Mutter Erde in konvulsivischen Zuckungen blindlings ihre eigenen Kinder vernichtet. Wird doch aus Japan zugleich mit den Meldungen über die durch die Springflut verursachten Verheerungen der Vermutung Ausdruck gegeben, daß diese Springflut die Folge eines Seebebens ist, das sich in einigen Meilen Entfernung ereignet hat. Besonders merkwürdig erscheint aber das Zusammentreffen der japanischen mit der mexikanischen Katastrophe. Man könnte annehmen, das Seebeben habe eine Springflut erzeugt, die sich

**nach beiden Seiten über den Stillen Ozean fortgepflanzt**

habe, um erst an der pazifistischen Küste von Mexiko einen Widerstand zu finden, wo die Flut dann über das Land stürzte und ähnliche Verheerungen hervorrief wie auf Kiushiu. Auch das Erdbeben an der Küste des Schwarzen Meeres könnte, so ließ sich vermuten, nichts als eine Ausstrahlung jenes pazifistischen Seebebens sein, in dem man die Ursache der Springfluten erblicken zu können glaubt.

Das alles erscheint dem Laien auf den ersten Blick sehr plausibel und durchaus wahrscheinlich; man ist ja allgemein um so eher geneigt, sich solche Naturkatastrophen möglichst zwanglos zu erklären, je weniger aus den bisher noch sehr summarischen Meldungen Art und Umfang dieser Naturkatastrophen zu erkennen sind. Untersuchen wir also zunächst, ob sich ein logischer Zusammenhang überhaupt konstruieren läßt.

Daß durch ein Seebeben Springfluten erzeugt werden können, steht fest; erst beim Erdbeben von Tokio hat sich das gezeigt, und es ist deshalb nicht nötig, auf frühere gleichartige Vorgänge zurückzugreifen.

**Aber ganz ungeklärt**

ist die Frage, ob ein Seebeben in den japanischen Gewässern überhaupt stattgefunden hat. Die Meldung aus Japan, die diese Vermutung äußert, ist höchst unbestimmt und entbehrt jeder Beweiskraft. Sie ist eben nichts als eine Vermutung, und die aufs genauste bekannten meteorologischen Verhältnisse in den ostasiatischen Gewässern lassen in Verbindung mit den bisher vorliegeden Nachrichten über die Springflut und den Taifun in Wirklichkeit nicht den geringsten Zweifel an der Annahme zu, daß als auslösende Kraft ein Seebeben überhaupt nicht in Betracht kommen kann. Ein solches kann zwar eine Springflut, aber keinen Taifun erzeugen. Der Taifun ist ein tropischer Wirbelsturm, der für die ostasiatischen Gewässer charakteristisch und seiner Entstehungsursache nach bis in alle Einzelheiten erforscht ist. Man weiß ganz genau, wie die Taifune aufkommen, und man weiß auch, daß sie bei großer Heftigkeit schwere Springfluten erzeugen, ebenso, wie auch schwere Stürme an unseren Küsten gelegentlich Springfluten im Gefolge haben. Und da die Gewalt der Taifune oft weit größer ist als die Heftigkeit selbst der schwersten Stürme in unseren Gewässern, so nimmt es nicht wunder, wenn auch die im Gefolge eines Taifuns auftretende Springflut ungleich schlimmere Verheerungen anrichtet, als die gleichartige Erscheinung an der Nord- und Ostsee. Der Weg, den ein Taifun zurücklegt, ist nicht selten

**Tausende von Seemeilen lang.**

Der Taifun von Kiushiu gehört auch in dieser Beziehung zu den besonders großen ostasiatischen Wirbelstürmen, da er um 10 Uhr früh in Nagasaki begann und am nächsten Vormittag in Yokohama eintraf, was in gerader Linie eine Sturmbahn von mehr als tausend Kilometer Länge bedeutet.

Auch die Katastrophe an der mexikanischen Westküste hat zweifellos nicht das geringste mit einer Erderschütterung, noch mit einem Seebeben zu tun. Nach den vorliegenden Meldungen ist fast die gesamte, außerordentlich langgestreckte pazifistische Küste von Mexiko heimgesucht worden. Eine vom Pazifik herkommende Springflut hätte unbedingt an der Westküste Niederkaliforniens in Erscheinung treten müssen, unmöglich aber konnte sie die Ostküste des zwischen dem amerikanischen Konitnent und der genannten Halbinsel eingeschlossenen Golf von Kalifornien erreichen, der nur im Süden eine schmale Verbindung mit dem offenen Pazifik hat. In Wirklichkeit war eben auch die mexikanische Springflut die Begleiterscheinung eines gewaltigen Wirbelsturmes, eines Hurrikans. Im übrigen ist Taifun und Hurrikan nur der verschiedene Name für die gleiche Naturerscheinung der Wirbelstürme der Tropen und Subtropen, die, wie man weiß, in den Vereinigten Staaten besonders weit nach Norden vordringen und sogar noch das südliche Kanada heimsuchen. Gerade gegenwärtig, an der Grenze zwischen Sommer und Herbst, treten diese Wirbelstürme besonders häufig und mit großer Heftigkeit auf, und das Zusammentreffen gleichartiger Erscheinungen zu beiden Seiten des Stillen Ozeans ist rein zufällig. Man kann mit allergrößter Gewißheit behaupten, daß der japanische mit dem mexikanischen Wirbelsturm in keinerlei Zusammenhang steht, was um so eher erhellt, wenn man bedenkt, daß zwischen den beiden Schauplätzen dieser Katastrophen

**ein volles Drittel des Erdumfanges**

liegt. Nur nebenbei sei noch erwähnt, daß eine Springflut, die, von einem Seebeben erzeugt, sich über den ganzen Pazifik wälzt, auch sämtliche pazifischen Inseln, vor allem die Sandwich-Inseln, in Mitleidenschaft gezogen haben müßte.

Bleibt noch das Erdbeben am Schwarzen Meer. Seine Ursache ist ebenfalls völlig bekannt; es ist, wie alle Beben in dieser an Erderschütterungen reichen Gegend, auf tektonische Verschiebungen im Kaukasus, wo es ja gleichfalls in Erscheinung getreten ist, zurückzuführen. Ebensowenig wie die Alpen ist der Kaukasus ein unveränderliches, sozusagen „fertiges" Gebirge. Alle großen Kettengebirge der Erde sind in ständiger Umbildung begriffen; ununterbrochen gehen unterirdische Verschiebungen, Hebungen und Senkungen vor sich, und der Ruhezustand der Gebirge ist nur scheinbar, weil die Zeiträume, in denen die Veränderungen sichtbar werden, viel zu groß sind, als daß sie dem kurzlebigen Menschen auffallen können. Ueberdies gehen die tektonischen Verschiebungen innerhalb verhältnismäßig ganz geringen Tiefen vor sich, Tiefen von nur wenigen, allerhöchstens 50 Kilometern, die gegenüber dem Erddurchmesser einfach verschwinden. Es kann also gar keine Rede davon sein, daß ein Erdbeben im südlichen Rußland in irgendeiner ursächlichen Verbindung mit einem Seebeben im Stillen Ozean, also auf der anderen Seite der Erdkugel, steht. Nur ein zufälliges Zusammentreffen von drei verschiedenen Naturkatastrophen hat es gegeben; irgendein ursächlicher Zusammenhang zwischen ihnen besteht, das läßt sich mit größter Bestimmtheit sagen, nicht.




# Die Gattin als Tauschobjekt.

**Er bezahlt mit seiner Frau die Schulden!**

Als der Geschäftsreisende Hubert Padel auf seiner Tournee durch die Tschechei auch nach Lodz kam, erblickte er in der Seitenloge eines Kinos Donna Dora Anowa, ein schönes, und, wie er nachher zu seiner Freude erfahren sollte, recht wohlhabendes Mädchen. Hubert war sofort stark verliebt, und auch Dora sagte sich, daß gut angezogene Männer sehr selten sind, besonders, wenn man in Lodz zu leben gezwungen ist. So nahm sie ihn, und man machte Hochzeit mit vielen Verwandten und lieben Bekannten. Unter den letzteren war auch einer zu sehen, der sich Adolf Schumm und Huberts besten Freund nannte und der noch eleganter war als der Bräutigam. Dieser Adolf Schumm war eine Bestie, doch Hubert erfuhr das erst, als es schon zu spät war, und Dora war an allem schuld, und sie konnte doch gar nichts dafür.

Daß sich Schumm in die Braut verliebt hatte, wird man schon gemerkt haben, und zwar tat er das so kräftig, daß er beschloß, sie zu seiner Frau zu machen, und das an dem Tage, an dem sie seinem besten Freunde ihr Jawort gegeben hatte. Schon bald nach der Hochzeit machte er sich an Padel heran und

**offerierte ihm ein glänzendes Geschäft,**

bei dem er nur 40 000 Mark anzulegen habe, um in einem Monat das Dreifache zu verdienen. Nun war der gute Hubert Padel zweifellos kein Köpfchen, denn statt zu sagen: Warum machst du das Geschäft nicht, wenn es so glänzend ist?, fragte er nur: Wo soll ich 40 000 Mark hernehmen? Und als Adolf ihm diese Summe anbot, kam er immer noch nicht auf die Idee, daß hier eine Falle sein könnte.

Die Folge war, daß Hubert, der keine Ahnung von solch großen Geschäften hatte, von den Hintermännern, die im Dienste Adolfs arbeiteten, glatt übers Ohr gehauen und um seine 40 000 Mark geprellt wurde, um die 40 Mille, die ihm nicht mal gehörten. Natürlich brauchte Adolf ganz dringend sein Geld, und Hubert schwebte in tausend Aengsten, da er keine Möglichkeit sah, es jemals wiederzugeben. Aber Adolf wußte Rat:

**„Gib mir deine Frau und ich streiche die Summe",**

sagte er.

Worauf ihn Hubert in hohem Bogen die Treppe herunterwarf. Doch ehe er unten ankam, hatte ihn Hubert schon wieder aufgefangen und trug ihn sanft nach oben. Was blieb ihm schließlich anders übrig? So schlossen sie den Vertrag, nach dem Hubert mit 1000 Dollar, die er noch extra bekam, ins Ausland fliehen sollte, während sich Adolf um Dora bewerben konnte. Die 40 000 Mark wurden gestrichen.

Bis hierhin ist die Geschichte noch übersehbar, aber nun fängt sie an, verwickelt zu werden, denn Hubert fuhr zwar mit den 1000 Dollar los, aber nur bis Berlin und kehrte dann wieder um. Seiner Ansicht nach (er war doch gar nicht so dumm) hatte er den Vertrag bereits erfüllt, indem er ins Ausland gefahren war. Von Nichtmehrwiederkehren stand ja nichts in der Abrede. Inzwischen bewarb sich Adolf um die „Witwe" Dora, doch die wollte partout nichts von ihm wissen und fuhr einfach zu ihren Eltern, wo sie blieb und nichts mehr von sich hören und sehen ließ. Was Wunder, daß in Adolf der Verdacht reifte, die beiden Ehegatten

**trieben ein abgekartetes Spiel mit ihm.**

Daß er die Frechheit haben würde, Hubert wegen Nichteinhaltung des Vertrages vor Gericht zu verklagen, hatte niemand vorausgesehen. Die Verhandlung war stürmisch bewegt und heiter durchtränkt, jedenfalls bogen sich die Zuschauer hinter die Bänke und die Richter hinter die Akten. Aber Hubert ward freigesprochen, da der Vertrag gegen die guten Sitten verstoße und daher auch nicht eingehalten zu werden brauche.

Und nun sitzen sie alle drei da und trauern. Adolf ist seine 40 000 Mark und seine 1000 Dollar los und glaubt noch immer, daß Dora gemeinsame Sache gegen ihn gemacht haben, Hubert ist den Freund und die Frau los und muß wieder von vorne anfangen, und Dora wird ohne Mann und ohne Freund bleiben, falls sie nicht wieder feststellen muß, daß gut angezogene Männer sehr selten sind, zumal, wenn man in Lodz lebt. Da die Ehe ja noch nicht geschieden ist, lassen sich noch die kühnsten Dinge erwarten.

# 100 Frauen wollen nach Amerika fliegen.

**Was Levine für sonderbare Angebote erhält**

Charles Levine, der nur auf günstiges Wetter wartet, um mit seinem britischen Piloten, Kapitän Hinchliffe, nach Amerika zu starten, mußte auf den energischen Einspruch seines Piloten der jungen Amerikanerin Miß Boll erklären, daß er sie nicht als Passagier mitnehmen könne. Auch die Tränen der in ihren Hoffnungen getäuschten jungen Dame vermochten ihn in seinem Entschluß nicht wankend zu machen. In einem Interview mit dem Berichterstatter eines Londoner Blattes erklärte Levine nun, daß er von Leuten beiderlei Geschlechts bestürmt werde, sie um jeden Preis den geplanten Flug mitmachen zu lassen.

„Unter ihnen," erklärte Levine, „befinden sich rund hundert Frauen." Viele Bewerbungsschreiben sind recht amüsant. So schreibt eine unternehmungslustige Dame: „Ich hoffe, Sie werden mich mitnehmen, denn ich möchte für mein Leben gern zum Film gehen." Eine andere erklärt: „Wenn Sie mich durchaus nicht mitnehmen können oder wollen, so machen Sie wenigstens von meinem Wunsche, den Atlantikflug mitzumachen, den Blättern Mitteilung,

**damit etwas Reklame für mich gemacht wird.**

Ich glaube übrigens, daß auch bei vielen Vertretern des starken Geschlechts der Wunsch, im Film zu erscheinen, der Vater des Fluggedankens ist. Ein junger Londoner Friseur, der mir sein Bild schickte und dabei darauf hinwies, daß so schöne Menschen für Hollywood besonders geeignet seien, richtete an mich die Frage: „Können Sie mich nicht direkt nach Los Angeles befördern, damit ich gleich meine Filmlaufbahn beginnen kann?"

Nicht wenig erstaunt war ich, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, wieviele Leute mit mir verwandt sein wollen. Ich hätte nie geahnt, daß ich so viele Verwandte habe. Ein besonders liebenswürdiges Briefchen erhielt ich von einer Irländerin, die mir schrieb: „Es ist unser großer Kummer, daß wir Irländer Sie nicht zu unseren Landsleuten zählen können." Sie sandte mir gleichzeitig einen Erikazweig, der mir Glück bringen sollte. Ich antwortete ihr: „Wenn es Ihnen einen Trost gewähren kann, so will ich Ihnen verraten, daß ich am Tage St. Patricks, des Schutzpatrons Ihres Landes, das Licht der Welt erblickt habe." Im übrigen erhalte ich

**von überallher Glückbringer,**

angefangen vom vierblätterigen Kleeblatt bis zu Figuren des Heiligen Raphael, des Schutzheiligen der Flieger.

Ein alter Herr sandte mir ein Stück Metall, das meine Maschine gegen den Blitz schützen soll, wenn es an ihr als Blitzableiter befestigt wird.

Ich habe im übrigen ungezählte Ratschläge für meinen nächsten Flug erhalten. Ein ängstlicher Mann rät mir beispielsweise dringend, einen „Sicherheitskoffer", den er erfunden hat, mit auf die Reise zu nehmen. Sollte ist in den Ozean stürzen, so brauchte ich mich nur in den Koffer einschließen, um sicher auf dem Wasser zu schwimmen."

# Im Schlamm erstickt.

**Entsetzlicher Tod eines Mädchens.**

Bei einem furchtbaren Unwetter in den Admonter Bergen in der Steiermark ist ein junges Mädchen auf grauenhafte Weise ums Leben gekommen. Das Mädchen, das sich in ein Wirtshaus flüchten wollte, wurde unterwegs von den heranbrausenden Wasserfluten erfaßt und an einen Baumstamm gedrückt. Die Fluten preßten ihr mit ungeheurer Wucht Sand und Schlamm in Mund und Nase und bogen den Körper am Baumstamm so stark nach rückwärts, daß Kopf und Füße sich berührten. Als das Mädchen schließlich nach dem Rückgange der Flut aus ihrer entsetzlichen Lage befreit wurde, waren ihr Brust und Leib von dem eingedrungenen Flutschlamm hoch aufgeschwollen. Erst nach zwei Tagen starb sie unter furchtbaren Schmerzen.



**Kein neuer Sport**

**sondern Hopfenernte auf Stelzen.**

Der Hopfen, eine Schlingpflanze, die wegen ihrer aus den Fruchtähren entstehenden bitteren Substanz, dem Dupulin, zur Bierzubereitung unentbehrlich ist, kommt in Europa hauptsächlich in Süddeutschland, Oesterreich, Böhmen und England vor. Diese Länder produzieren etwa vier Fünftel der Welterzeugung an Hopfen, die vor dem Kriege etwa eine Million Doppelzentner betrug. Charakteristisch für die Hopfenanpflanzung sind die meterhohen Stangengerüste, an denen sich die Pflanze hochrankt. Unser Bild zeigt einen Hopfenwuchs-Rekord in der englischen Grafschaft Kent; der Hopfen ist dort so hoch geraten, daß man zur Ernte vier Meter hohe Stelzen benützen muß.

ihrer Rückkehr ausführlich Bericht erstatten. Die Arbeiten zur Einrichtung eines Röntgenkabinetts sollen alsdann sofort aufgenommen werden. (E)

**Die Krankenkassenärzte verlangen Erhöhung der Gebühren.** In der letzten Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse wurde ein Schreiben der Aerzte verlesen, in dem diese eine 15prozentige Erhöhung der Gehälter verlangen, da auch die Angestellten der Kasse eine Zulage in dieser Höhe erhalten hätten. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, diese Angelegenheit einer Kommission zu überweisen, die der Verwaltung Vorschläge zu unterbreiten hat. (E)

**Eine entsetzliche Bilanz.** In Warschau versuchten im Monat September 118 durch Selbstmord aus dem Leben zu scheiden. 20 Personen konnten ihr furchtbares Vorhaben auch verwirklichen. Im Vergleich zum Vormonat ist die Zahl der Lebensmüden um 15 gestiegen. Wie mag die Statistik bei uns in Lodz aussehen?

**Brandstatistik der Stadt Lodz.** Wie aus einer Zusammenstellung der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr hervorgeht, haben in Lodz während des vergangenen Monats insgesamt 25 Brände stattgefunden. Bei zwei Bränden brach das Feuer durch Rußbrand aus, zweimal wurde die Wehr alarmiert, wo Feuer infolge schadhaften Kaminbaues ausgebrochen war, 13 Brände waren durch Unvorsichtigkeit entstanden, zwei Brände entstanden durch Selbstentzündung, ein Brand entstand durch Kurzschluß und bei fünf Feuerstellen konnte die Entstehungsursache nicht festgestellt werden. (R)

**Die Abnahme der Wein- und Schnapsverkaufskonzessionen** soll, wie verlautet, bereits am 1. Januar erfolgen. In dieser Angelegenheit findet in der nächsten Woche in Lodz ein Kongreß der Konzessionsbesitzer der Lodzer Wojewodschaft statt. Eine besondere Delegation der Konzessionsinhaber hat sich nach Warschau begeben, wo sie mit dem Direktor des Branntweinmonopols und mit dem Direktor des Departements der Akzisen und Monopole konferierte. Auf dem bevorstehenden Kongreß sollen die Maßnahmen besprochen werden, die zu ergreifen wären, damit der Beschluß der Regierung nicht zur Ausführung gelange.

**Lebensmüde.** Am Wasserring Nr. 9 nahm die 29 Jahre alte Arbeiterin Anna Wonckowska in selbstmörderischer Absicht Essigessenz zu sich. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft überführte sie in besinnungslosem Zustande nach dem Poznanskischen Krankenhaus. (i) — Im noch jungen Eheleben der in der Petrikauer 281 wohnhaften Ehegatten Gniatek waren seit einiger Zeit Streitigkeiten an der Tagesordnung. Die Streitigkeiten beruhten meist darauf, daß beide Gatten sich vorwarfen, die Ehe zu brechen. Gestern nun ist die Frau Gniatek von ihrem Manne gegangen, ohne ihm zu sagen, wohin sie sich begeben wolle. Sie sagte ihm nur, daß sie nicht länger mit einem Manne leben könne, der sie hintergehe. Herr Gniatek nahm sich dies Verlassensein so zu Herzen, daß er in einen Zustand von Melancholie verfiel. In diesem Zustande besorgte er sich eine größere Menge Salzsäure und nahm diese zu sich. Die Nachbarn der Wohnung hörten das Stöhnen des Lebensmüden und erbrachen die Tür. Ein Wagen der Rettungsbereitschaft brachte Gniatek nach dem Radogoszczer Krankenhaus, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt. (R) — Der auf dem Kalischer Bahnhof beschäftigte 48 Jahre alte Michal Kazmieczak (Gazowa 7) machte seinem Leben ein Ende, indem er sich in dem Stadtwalde in Mania an einem Baum erhängte. Als Vorübergehende den Selbstmörder bemerkten, war jede Hilfe bereits zu spät. Die Leiche wurde nach dem städtischen Prosektorium gebracht. (i)

**Unfall.** In der Fabrik von Julius Kindermann ereignete sich gestern ein schwerer Unfall. Ein Arbeiter war damit beschäftigt, das Dach eines Fabrikgebäudes auszubessern, als er sich in seiner Vorwitzigkeit wahrscheinlich zu weit an den Rand wagte und hinunterstürzte. Ein herbeigerufener Arzt der Krankenkasse erteilte dem Verunglückten die erste Hilfe, wonach derselbe in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. (R)

**Autoraserei.** An der Ecke der Przejazd- und Kilinski-Straße wurde von einem Militärkraftwagen eine Laterne, die auf dem Bürgersteig doch noch dem Wagen anscheinend im Wege stand, derart angefahren, daß sie abbrach. Der Wagen stieß außerdem noch an die dort stehende Telephonsäule an und beschädigte auch diese. Ein Polizist war nicht zur Stelle, so daß der Chauffeur unbemerkt seine Fahrt fortsetzen konnte.

**Der heutige Nachtdienst in den Apotheken:** M. Lipiec, Petrikauer 193; E. Müller, Petrikauer 46; W. Groszkowski, Konstantinerstr. 15; K. Gärtner, Cegielniana 64; M. Niewiarowski, Alexandrowska 37; S. Jankielewicz, Stary Rynek 9. (R)

## Teatr Popularny.

„Popychadło"

Bürgerliches Lustspiel in 4 Akten von Jan Szutkiewicz.

„Popychadło" — ein Stück von starkem naturalischen Anstrich. Ein Bild kleinbürgerlichen Vorkriegslebens. Tief können wir hineinschauen in das Milieu jener Leute, die sich nicht zu den oberen Zehntausend rechnen. Wir sehen da das zum größten Teil instinktive Handeln dieser Leute, denen die Bildungsmöglichkeiten fehlen. Das soziale Problem der Bildungsfrage steigt brennend in unserem Geiste auf, denn auch heute ist der Bildungsmangel der großen Masse immer noch Elendsverbreiter.

Das Stück beginnt mit der Vermählung Klementinens, der Stieftochter des alten Jan. Ignacy, ihr Bräutigam, heiratet aber nicht aus Liebe, sondern nur deshalb, weil er den Einfluß der energischen Schwiegermutter nicht abwehren konnte. Sein Herz zog ihn mehr nach Maria, der wahren Tochter des Jan, die im Hause das Aschenbrödel spielen mußte. Von einem Eheglück des Ignacy konnte daher keine Rede sein. War er vor der Hochzeit schon Trunkenbold, so ergab er sich jetzt ganz dem Suff. Die Stimmung im Familienleben dieser Leute spitzte sich immer mehr zu. Das Martyrium der Maria wurde daher auch größer, denn sie wurde zum Blitzableiter der Wut ihrer Stiefmutter. Und die Folge davon: Maria verläßt mit ihrem alten Vater, der nichts zu sagen hat, das Heim. Sie zogen zu dem jungen Studenten Stanislaw, ihrem Stubennachbar und Untermieter. Stanislaw hatte schon längst Neigungen für die charaktervolle Maria. War er es doch, bei dem Maria heimlich Unterricht bekam, bei dem sie also ihren Wissensdurst stillte. Und diese Aufklärung des biederen, durch naive Charaktereinseitigkeit der Stiefmutter benachteiligten Mädchens von seiten des Studenten brachten das Familienunglück zur friedlichen Lösung. Durch ihr starkes Charakterwesen weiß sie die beiden, Klementine und Ignacy, zu vertragen. Und schließlich ist es auch ihre Vermählung mit Stanislaw, die zur friedlichen Auslösung des Familienkonflikts führt.

Frl. Bronislawa Bronowska als Maria ist einzig. In mustergültiger Weise wußte sie die schlichte Wesensart der Maria darzustellen. Ihr Partner, Stanislaw Dębicz, gleichfalls Regisseur des Stückes, war in seinem Spielen auch einwandfrei. Er holte aus der beschränkten Rolle wirklich viel heraus. Auch das alte Ehepaar Jan und Malgorzata (Marja Biskupska und Josef Puchalski) waren in ihrer Spielweise, die sich durch große Lebensechtheit auszeichnete, gut. Nur Malgorzata überbot sich manchmal etwas durch ihr Sprechorgan. Herr Boleslaw Bolkowski in der Rolle des fast nie nüchternen Ignacy war überzeugend. Nur sein Frauchen Klementine, Frl. Zastrzeżynska, war nicht immer ganz in ihrem Wesen. Sehr oft fühlte man einen gewissen Zwang heraus. Die Dekorationen, die diesmal aus dem Atelier von W. Makojnik stammten, hatten wenig mit Aesthetik zu tun. R—ch.

# Wieviel Miete zahlen wir für das 4. Quartal 1927?

Auf Grund des Mieterschutzgesetzes werden die Mietszinssätze für das **vierte** Quartal, d. h. für die Zeit vom **1. Oktober** bis **31. Dezember** um 6 Prozent erhöht mit Ausnahme der Mietssätze für Einzimmerwohnungen. Es sind also zu zahlen:

1) Für Einzimmerwohnungen (1 Zimmer und Küche oder nur 1 Zimmer) — bleiben also 43 Prozent der Grundmiete bestehen. Da der Vorkriegsrubel mit 2 Zl 66 Groschen berechnet wird, betragen 43 Proz. davon — 1 Zl. 14,38 Gr. Bei Einzimmerwohnungen müssen also für jeden Rubel der Vorkriegsmiete
**1 Zloty 14,38 Groschen** bezahlt werden.
2) Für Wohnungen, bestehend aus 2 oder 3 Zimmern nebst Küche — 90 Prozent der Grundmiete. Laut diesem Satz ist
**1 Rubel der Vorkriegsmiete = 2 Zl. 39,40 Gr.**
3) Für Wohnungen, bestehend aus 4 bis 6 Zimmern — 95 Prozent der Grundmiete. Danach ist
**1 Rubel der Vorkriegsmiete = 2 Zl. 52,70 Gr.**
4) Für Wohnungen, bestehend aus 7 Zimmern und mehr, sowie für Handels- und Industrielokale bei einer Vorkriegsmiete bis 600 Rbl. — 100 % der Grundmiete, oder für
**1 Rubel der Vorkriegsmiete = 2 Zl. 66,00 Gr.**

Die Zuschlagsgebühren für Schornsteinreinigung, Müllausfuhr, Hauswächter, Wasserbesorgung werden (in einer Höhe von 8—10 Prozent) nur noch bei Einzimmerwohnungen weitergezahlt, da diese Mieten noch nicht 50 Prozent der Vorkriegsmiete erreicht haben. Die Wohnungsinhaber der größeren Wohnungen haben keinerlei Zuschlagsgebühren mehr zu leisten, da ihre Miete bereits mehr als 75 Prozent der Vorkriegsmiete ausmacht.

Da die Berechnung der Miete gewöhnlich große Scherereien mit sich bringt, wollen wir unseren Lesern in nachstehender Tabelle einige Beispiele anführen:

| Wenn die jährliche Miete vor dem Kriege betrug Rbl. | Für eine Einzimmerwohnung 43% der Grundmiete | | Wenn die jährliche Miete vor dem Kriege betrug Rbl | Für eine Zwei- bis Dreizimmerwohnung 90% der Grundmiete | | Wenn die jährliche Miete vor dem Kriege betrug Rbl. | Für 4-, 5- und 6-Zimmerwohnungen 95% der Grundmiete | Wenn die jährliche Miete vor dem Kriege betrug Rbl. | Wohnungen von 7 Zimmern an, Handels u. Industrielokale bis 600 Rbl. Vorkriegsmiete 100% |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1 Monat | 3 Monate | | 1 Monat | 3 Monate | | 3 Monate | | |
| 30 | 2.86 | 8.58 | 150 | 29 92 | 89.77 | 300 | 189.52 | 200 | 133.00 |
| 40 | 3.81 | 11.44 | 160 | 31.92 | 95.75 | 320 | 202.15 | 225 | 149.62 |
| 50 | 4.76 | 14.30 | 170 | 33 91 | 101.74 | 340 | 214 79 | 250 | 166.25 |
| 60 | 5.72 | 17.16 | 180 | 35.91 | 107.72 | 360 | 227.42 | 275 | 182.87 |
| 70 | 6.67 | 20.02 | 190 | 37.90 | 113.71 | 380 | 240.06 | 300 | 199.50 |
| 80 | 7.62 | 22.88 | 200 | 39.89 | 119 69 | 400 | 252.70 | 325 | 216.12 |
| 90 | 8.58 | 25.74 | 210 | 41.89 | 125.68 | 420 | 265.34 | 350 | 232.75 |
| 100 | 9.52 | 28.60 | 220 | 43.89 | 131.67 | 440 | 277.97 | 375 | 249.37 |
| 105 | 10.01 | 30.03 | 230 | 45.88 | 137.65 | 460 | 290.61 | 400 | 266.00 |
| 110 | 10.48 | 32.46 | 240 | 47.88 | 143.64 | 480 | 303.24 | 425 | 282 62 |
| 115 | 10.96 | 33.89 | 250 | 49.88 | 149.63 | 500 | 325.88 | 450 | 299 25 |
| 120 | 11.44 | 34.32 | 260 | 51.87 | 155.61 | 520 | 328.51 | 475 | 315.87 |
| 125 | 11.91 | 35.75 | 270 | 53.87 | 161.60 | 540 | 341.15 | 500 | 332.50 |
| 130 | 12.39 | 37.18 | 280 | 55.86 | 167.58 | 560 | 353.78 | 525 | 349.12 |
| 135 | 12.87 | 38.61 | 290 | 57.85 | 173.57 | 580 | 366.42 | 550 | 365.75 |
| 140 | 13.34 | 40.04 | 300 | 59.85 | 179.55 | 600 | 379.06 | 575 | 382 37 |
| 145 | 13.82 | 41.47 | 310 | 61.88 | 185.54 | 620 | 391.70 | 600 | 399.00 |
| 150 | 14.30 | 42.90 | 320 | 63 84 | 191.52 | 640 | 404.33 | | |
| 160 | 15.25 | 45.76 | 330 | 65.83 | 197.51 | 660 | 416.97 | | |
| 170 | 16.20 | 48.62 | 340 | 67.83 | 203 50 | 680 | 429.60 | | |
| 180 | 17.16 | 51.48 | 350 | 69.83 | 209 50 | 700 | 442.25 | | |
| 190 | 18.11 | 54.34 | 375 | 73.60 | 224.41 | 750 | 474.25 | | |
| 200 | 19.06 | 57.20 | 400 | 79.80 | 239.40 | 800 | 505.40 | | |

## Am Scheinwerfer.

### Im Schmutz steckengeblieben.

Innenminister Skladkowski hatte auf seiner Inspektionsreise in Pommerellen, unweit von Gdingen, ein peinliches Erlebnis. Sein „Chrysler" blieb auf der Landstraße stecken. Der Motor ratterte, doch das Auto wollte nicht aus dem Straßenkot. Der Minister überlegte nicht lange. Er zog die Stiefel aus, krempelte die Aermel auf und heidi! ging's mit einem Satz aus dem Auto in den Straßenschmutz.

Der Kabinettschef Zabierzowski, der den Minister begleitete, wollte natürlich seinem Herrn nicht nachstehen. Er zog sich ebenfalls aus. Und als der Minister, sein Kabinettschef und der Chauffeur sich im Schweiße des Angesichts mühten, das Auto aus dem Schutz zu ziehen, kamen die Vertreter des örtlichen Sejmiks, Böses ahnend, dem Minister entgegen. Natürlich alle im Zylinder, Bratenrock und Lackstiefeletten. Wie sich's eben gehört. Zuerst sperrten sie ihre Mäuler bis an die Ohren auf. So überrascht waren sie von dem Anblick des im Straßenschmutz watenden Ministers. Doch dann gaben sie sich einen Ruck. Wenn der Minister, warum nicht auch sie! Und flugs zogen sie sich in ein nahes Wäldchen zurück, entledigten sich der Bratenröcke und Lackstifeletten und dann ging's los mit vereinten Kräften.

Und erst nach der Arbeit erfolgte die Begrüßung.

Den Zylinder aber hatten die Würdenträger auf dem Kopf behalten. Er ragte wie ein Symbol über dem Straßenkot!

## Vereine • Veranstaltungen.

**Vortrag im Chr. Commisverein.** Heute, Donnerstag, den 6. Oktober, hält im Saale des Chr. Commisvereins, Al. Kosciuszki 21, das Verwaltungsmitglied Herr Sejmabgeordneter Artur Kronig einen Vortrag über das Thema: „Ausbau und Organisation des polnischen Staates". Es kommen dabei zur Behandlung ein geschichtlicher Rückblick über die Entwicklung des polnischen Staates, seine rechtlichen Grundlagen, Verfassung, Administration, Selbstverwaltungen und Krisis der Demokratie. Gäste sind herzlich willkommen. Beginn Punkt 9 Uhr abends.

## Sport.

**L. K. S. — „Ruch" am kommenden Sonntag.**

Am kommenden Sonntag, um 3 Uhr nachmittags, findet auf dem D. O. K.-Platz obenerwähntes Spiel statt. In Anbetracht, daß beide Parteien in kompletter Aufstellung antreten, dürfte es ein recht spannendes Spiel geben. (c-s)

## Aus dem Reiche.

**kw. Konstantynow.** Sitzung des Schulrates (Dozór Szkolny). Am Dienstag fand im Magistrat die erste Sitzung des Schulrates nach den Ferien statt. Die wichtigsten Punkte der Beratung bildeten: Verteilung der im Budget für Anschauungsmittel festgesetzten Summe von 500 Zl. auf die Schulen Nr. 1 und Nr. 2 (polnische und deutsche Volksschulen), Fest-

etzung des Schulbudgets für das Rechnungsjahr 1928, Verteilung der durch die Gemeinde Górka-Pabianicka eingezahlten Summe von 180 Zl. von Kindern, die aus jener Gemeinde die hiesigen Volksschulen besuchen. Für Anschaffung von Lehrmitteln wurden der deutschen Volksschule 200 Zl., der polnischen 300 Zl. zugesprochen. Es muß hier erwähnt werden, daß die deutsche Schule ebenfalls 7 Abteilungen besitzt und die Anforderungen an Lehrmaterial größer, als in der polnischen Schule sind. Längere Zeit beanspruchten die Beratungen über den Voranschlag des Haushaltplanes für die Volksschulen für das Rechnungsjahr 1928. Der Voranschlag wurde in der Höhe von ungefähr 25 000 Zloty angenommen. Darin ist auch ein Teuerungszuschlag für die Lehrer inbegriffen, der bis jetzt nicht ausgezahlt wurde. Die hiesigen Volksschulen besuchen eine ansehnliche Zahl von Kindern aus den Gemeinden Rabien, Brus, Górka-Pabianicka, Lutomiersk und Babice. Der Schulaufsichtsrat stellte an die oben genannten Gemeinden die Forderung, eine Summe von 10 Zl. pro Kind als Unterhaltskosten einzuzahlen. Dieser Aufforderung kam bis jetzt die Gemeinde Górka-Pabianicka nach, welche den ihr zukommenden Betrag von 180 Zl. einschickte. Diese Summe wird ebenfalls auf Anschaffung von Lehrgegenständen verwandt werden und soll unter die beiden Schulen proportionell der diese Schule besuchenden Kinderzahl verteilt werden. Was die übrigen Gemeinden anbelangt, so sollen die Schulleiter damit beauftragt werden, zwecks Regelung dieser Frage in der Schulinspektion zu intervenieren. Es wurde beschlossen, jährlich für beide Volksschulen je eine Klasseneinrichtung, bestehend aus 20 nach den neuesten Forderungen der Hygiene hergestellten Bänken, Katheder, Tafeln usw. zu beschaffen. Entsprechende Summen werden dem Haushaltsplan einverleibt.

c. **Alexandrow.** Ein Bubenstreich und seine Folgen. Der hiesige Strumpfwirker Bruno Stopp, der seit einigen Wochen in Lodz beschäftigt war, brachte den Montagabend im Kreise seiner Arbeitskollegen zu, wobei auch dem Alkohol eifrig zugesprochen wurde. Da erlaubte sich jemand einen bösen Scherz und zündete den Spiritus an, den Stopp eben im Munde hatte. St. erlitt furchtbare Brandwunden im Gesicht und Munde, hatte aber noch soviel Kraft, nach Alexandrow zu fahren. Gestern früh starb der so Geschädigte ganz plötzlich. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt. Der Arzt meinte, der Kehlkopf wäre stark beschädigt gewesen, was den Tod zur Folge hatte. Bemerkt sei, daß Stopp ein harmloser, in seiner körperlichen Entwicklung etwas zurückgebliebener Mensch war. Die Tat seiner Arbeitsgenossen ist um so unverständlicher.

**Lenczyca.** Brandstiftung eines Wahnsinnigen. Am vergangenen Sonntag brach auf dem Anwesen eines Sigismund Neumark Feuer aus. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es, den Brand zu löschen, doch waren alle Wirtschaftsgebäude und Stallungen sowie die gesamten Erntevorräte ein Opfer des Feuers geworden. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, die ein überraschendes Ergebnis zeitigte. Man stellte fest, daß Brandstiftung in Frage komme und bald darauf hatte man auch den Brandstifter selbst gefunden, der sich selbst der Tat rühmte. Es ist dies der als Geisteskranker bekannte Otto Klinger, der von den Behörden festgenommen und hinter Schloß und Riegel gebracht wurde. Wie es heißt, soll Klinger, um weiteren ähnlichen Taten vorzubeugen, in einer Irrenheilanstalt untergebracht werden. (R)

**Warschau.** Blutige Tragödie. In der Artillerieoffiziersschule arbeiteten in einem Laboratorium die Ingenieure Stefan Lobodowski und Gustaw Hinz. Gegen 2 Uhr nachmittags fielen im Laboratorium einige Schüsse. Als man die Tür aufgebrochen hatte und in das Zimmer gestürmt war, mußte man feststellen, daß sich hier eine entsetzliche Tragödie abgespielt hatte. In einer Blutlache auf dem Boden lag Ing. Hinz. Ein Schuß hatte ihn tödlich in die Brust getroffen. Im Stuhle saß zusammengesunken Ing. Lobodowski, der zuerst seinen Kollegen erschossen und dann die Mordwaffe gegen sich gerichtet hatte. Lobodowski, der schwerverletzt ist, wurde nach dem Kindlein Jesu-Spital gebracht. Es wird angenommen, daß Lobodowski die schreckliche Tat in einem Anfall von Wahnsinn begangen hat.

**Posen.** Das Ende einer gemeingefährlichen Sekte. In Kopaschin im Kreise Wongrowitz, Wojewodschaft Posen, hatte eine Sekte ihren Sitz, die ihre Anhänger teilweise auch in Pommerellen besaß. Sie war eine Absplitterung der größeren sektiererischen Bewegung der sogenannten Pfingstgemeinschaft und stand unter der Führung des Ansiedlers Kurzweg in Kopaschin, weshalb man diese Sektierer auch die Kopaschiner nannte. Kurzweg richtete viel Unheil dadurch an, daß, wenn nicht die ganze Familie zu ihm übertrat, er die gewonnenen Familienmitglieder aus dem Hause herauszog. Er übte eine dämonische Macht über seine Anhänger aus, die ihm zum Teil ihr ganzes Vermögen auslieferten, weil er Gütergemeinschaft durchführen wollte. Jetzt ist er wegen des Verdachtes schwerer Unsittlichkeit verhaftet worden, zu der er seine Stellung innerhalb der Sekte mißbraucht zu haben scheint. Das durch die Untersuchung zutage geförderte Material muß schwer belastend sein, da das Gericht die hohe Kaution, die seine Anhänger angeboten haben, abgelehnt hat. Ihre Zahl hat sich nach den letzten Ereignissen stark gemindert. Denn ein Teil hat sich von dem schon immer unwürdigen Treiben in Kopaschin wohl für immer abgewandt; andere haben eine neue Sekte begründet und nur eine kleine Schar harrt bei ihrem „Führer“ aus.

**Tschenstochau.** Ein Zusammenstoß zwischen Auto und Autobus erfolgte vorgestern auf der Chaussee in der Nähe von Tschenstochau. Das Privatauto stürzte in den Chausseegraben, wobei die Insassen erhebliche Verletzungen erlitten. Auch einige Passagiere des Autobus wurden teils leicht, teils schwer verletzt. (E)

**Lemberg.** Frecher Einbruch. Der Firma „Silvini“ statteten Geldschrankknacker einen Besuch ab. Es gelang ihnen den Geldschrank zu sprengen und 123 000 Zloty, 190 Dollar, 3000 tschechische Kronen und 100 Reichsmark zu rauben. Die 123 000 Zloty Lohngelder.

## Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

### Achtung!
### Vertrauensmänner der Partei!

**Heute gelangt im Wahlkomitee, Petrikauer 109, ein Flugblatt in deutscher und polnischer Sprache zur Verteilung. Sämtliche Vertrauensmänner haben das Flugblatt heute noch abzuholen, um es morgen in den Fabriken und Werkstätten zu verteilen. Die Exekutive.**

**Achtung, Schachspieler!**

Am 16. d. M. beginnt ein Preisturnier. Einschreibungen werden bis zum 8. d. M., von 7 bis 9 Uhr abends, entgegengenommen.

## Jugendbund
**der D. S. A. P.**

**Jugendversammlung Lodz-Nord.**

Heute, Donnerstag, den 6. Oktober, 7 Uhr abends, findet im Zusammenhange mit den Stadtratwahlen in der Reiterstr. 13 eine große Jugendversammlung statt. Sprechen werden vom Hauptvorstand die Gen. Ewald und Kiim, u. zw. über das Thema: „Die Jugend und die Stadtratwahlen“. Jugendgenossen! Es ist Eure Pflicht, zu dieser Versammlung in Massen zu erscheinen.

## Warschauer Börse.

| Dollar | 4. Okt. | 5. Okt. |
|---|---|---|
| Belgien | —.— | —.— |
| Holland | 358 65 | —.— |
| London | 43.52 | 43.51 |
| Neuyork | 8.93 | 8.93 |
| Paris | 35.12 | 35.16 |

| 8.91 | 4. Okt. | 5. Okt. |
|---|---|---|
| Prag | 26.50 | 26.50 |
| Zürich | 172.42 | 172.46 |
| Italien | 48.88 | 48 84 |
| Wien | 126.12 | 126.21 |

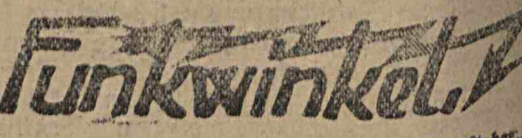
## Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 5. Okt. wurden für 100 Zloty gez. Mk.:

| | |
|---|---|
| London | 43 50 |
| Zürich | 58.00 |
| Berlin | 46.72—47.12 |
| Auszahlung auf | |
| Warschau | 46 75—46.94 |
| Kattowitz | 46 75—46 94 |
| Posen | 46.77—4[illegible].97 |
| Danzig | 57.59—57.75 |
| Auszahlung auf | |
| Warschau | 57 53—57 67 |
| Wien, Schecks | 79 02—79.30 |
| Banknoten | 79.06—79 31 |
| Prag | 377.30 |

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto. L. Kut.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.






Donnerstag, den 6. Oktober.

### Polen

**Warschau** 1111 m 10 kW 12 Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht, Pressedienst. 15 Wetter- und Wirtschaftsbericht, Pressedienst; 16 Vortrag; 16.25 Bekanntmachungen; 16.40 Vortrag; 17.05 Pressedienst; 17.20 Vortrag; 17.45 Literaturstunde; 19 Landwirtschaftsbericht; 19.15 Verschiedenes; 19.35 Vortrag 20.30 Abendkonzert; 22 Zeitzeichen, Polizeinachrichten, Luftschiffahrts- und Wetterbericht, Pressedienst; 22.30 Tanzmusik.

**Posen** 280,4 m 1,5 kW 12.30 Schallplattenkonzert; 13 Wetterdienst; 14 Börsenkurse; 15.45 Nachmittagskonzert; 17 Englischer Unterricht; 19 Verschiedenes; 19.10 Vortrag; 19.35 Wirtschaftsbericht; 19 55 Vortrag; 20.30 Abendkonzert; 22 Zeitzeichen, Bericht der Vereinigung für Westgrenzenverteidigung; 22.30 Tanzmusik.

**Krakau** 422 m 1,5 kW 12 Wetterbericht; 19 Verschiedenes; 19.10—19.55 Vorträge; 20 Bekanntmachungen; 22.30 Konzert.

### Ausland

**Berlin** 483,9 m 9 kW 17 Unterhaltungsmusik; 20.10 Kalman: „Die Csardasfürstin“. 22.30 Tanzmusik.

**Breslau** 322 6 m 10 kW 16.30 Georges Bizet; 20.25 „Bürger Schippel“.

**Königswusterhausen** 1250 m 18 kW 14.30 bis 15.30 Für Hausfrauen; 15.40 „Kochanweisungen und Speisefolgen“; 16.30 „Erziehungsberatung“; 17 Uebertragung von Berlin; 18 „Deutsche Musik in Siebenbürgen“; 19.20 Hugo Wolf; 21.30 Uebertragung von Berlin.

**Langenberg** 408,8 m 00 kW 13.10 Mittagskonzert; 17 Teemusik; 20 „Der Zigeunerbaron“.

**Leipzig** 365,8 m 9 kW 20.15 „Das Kätchen von Heilbronn“.

**Königsberg** 329,7 m 4 kW 20.15 Ungarischer Abend.

**München** 535,7 m 12 kW 20.45 Sinfoniekonzert.

**Hamburg** 394,7 m 9 kW 18.50 „Figaros Hochzeit“.

**Wien** 517,2 m 28 kW 11 Vormittagsmusik; 16.15 Nachmittagskonzert; 20,05 Sudermann-Feier.

**Moskau, Komintern** 1450 m 12 kW 18.50 „Fra Diavolo“.

**London** 2 LO 361,4 m 3 kW 20.45 „Der Widerspenstigen Zähmung“.

**Rom** 449 m 3 kW 21 „Die Rückkehr des Unschuldigen“.

**Radio-Paris** 1750 m 12 kW 21.30 „Ein gutbedienter Herr“.